DIE BÖRSE IN BRESLAU

INAUGURALDISSERTATION

zur Erlangung der Doktorwürde
der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät
der Schles. Friedrich-Wilhelms-Universität
zu Breslau

vorgelegt von

Walter Henschel

1933

Druckerei Schatzky, Breslau 5, Neue Graupenstraße 7

Gedruckt mit Genehmigung
der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät
der Schles. Friedrich-Wilhelms-Universität
zu Breslau

Berichterstatter: Prof. Dr. Albert Hesse, Breslau

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

QUELLENANGABE

Kurt von Eichborn. Das Soll und Haben von Eichborn & Co. in 200 Jahren, Schicksal und Gestaltung eines Bankhauses im Wandel der Zeiten, München und Leipzig 1928 (zit.: Eichborn).

Hermann Fechner. Der Zustand des schlesischen Handels vor der Besitzergreifung durch Friedrich den Großen, 1884.

Freymark. Schlesiens Bedeutung für deutsche Wirtschaft und Kultur, Schriften der Industrie- und Handelskammer Breslau, Heft 1, Sept. 1926.

Hermann Freymark. Schlesiens Wirtschaft — eine deutsche Lebensfrage, Schriften der Industrie- und Handelskammer Breslau, Heft 10, Mai 1927.

Friedrich Heimann. Die Geschichte des schlesischen Bankwesens unter besonderer Berücksichtigung des Kampfes der einheimischen Banken gegen die Großbanken, Breslauer Dissertation 1922.

Werner Henze. Die Entwicklung der Halleschen Effektenbörse, Halberstadt 1928.

Dr. Albert Hesse. Die Wirkungen des Friedens von Versailles auf die Wirtschaft des deutschen Ostens, Jena 1930.

Dr. Albert Hesse. Die Einwirkungen der Gebietsabtretungen auf die Wirtschaft des deutschen Ostens, Verhandlungen und Berichte des Unterausschusses für allgemeine Wirtschaftsstruktur (I. Unterausschuß) Band 1, Berlin 1930.

A. Koch. Die Zusammenschlußbestrebungen der Privatbankiers seit dem Münchener Bankiertage bis heute und ihre Erfolge, 1920.

Lenz und Unholtz. Die Geschichte des Bankhauses Gebrüder Schickler, Festschrift zum 200 jährigen Bestehen, Berlin 1902.

Paul J. Marperger. Schlesischer Kaufmann, Breslau und Leipzig 1714.

Dr. H. v. Poschinger. Bankwesen und Bankpolitik in Preußen, Berlin 1878.

Rießer. Die deutschen Großbanken und ihre Konzentration, 1912.

Dr. Hans Schneider. E. Heimann, 100 Jahre eines Breslauer Privatbankhauses, Breslau 1919 (zit.: E. Heimann).

Georg Steiner. Die Banken und der Wiederaufbau der Volkswirtschaft, 1920.

Adolf Weber. Depositenbanken und Spekulationsbanken, 1915.

Die Handelskammer Breslau 1849—1924, Festschrift der Industrie- und Handelskammer, Breslau 1924 (zit.: Handelskammer).

Commerz- und Privat-Bank A.-G., Jubiläumsfestschrift 1870—1920.

Schlesischer Bankverein, 17. Juli 1856—1906.

Die binnenwirtschaftliche Verpflechtung der Provinz Niederschlesien, Berich
des Verbandes niederschlesischer Industrie- und Handelskammern und
der Industrie- und Handelskammer Görlitz.
Jahresberichte der Handelskammer Breslau.
Jahresberichte der Handelskammern Breslau, Hirschberg, Landeshut, Liegnitz
Sagan, Schweidnitz.
Jahresberichte der Industrie- und Handelskammern Breslau, Hirschberg
Liegnitz, Sagan, Schweidnitz.
Jahresberichte des Verbandes der niederschlesischen Industrie- und
Handelskammern (Breslau, Görlitz, Hirschberg, Liegnitz, Sagan
Schweidnitz).
Geschäftsberichte der Städtischen Sparkasse, Breslau.
Geschäftsberichte der Schlesischen Boden-Credit-Actien-Bank.
Archiv der Industrie- und Handelskammer Breslau.
Börsen-Archiv (zit.: Bö.A.).
Staats-Archiv (zit.: St.A.).
Archiv von Marcus Nelken & Sohn, Breslau.
Breslauer Zeitung.
Ostdeutsche Wirtschafts-Zeitung.
Schlesische Zeitung.

DIE BÖRSE IN BRESLAU

Seite

I. Der Breslauer Handel als Träger einer selbständigen Börse; ein geschichtlicher Rückblick 7

II. Die Entwicklung der Breslauer Börse 11

III. Die wirtschaftliche Entwicklung des 19. Jahrhunderts bis zur Gründerzeit und ihre Einflüsse auf die Breslauer Börse 26

IV. Der Rückgang der Bedeutung der Breslauer Börse unter besonderer Berücksichtigung der Entwicklung des deutschen Bankwesens . . 33

V. Das heutige Bild der Breslauer Börse 39

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41546301_0208

I. Der Breslauer Handel als Träger einer selbständigen Börse; ein geschichtlicher Rückblick.

„Dem Berichterstatter über das gegenwärtige Geschäftsleben Breslaus gestaltet sich unter der Feder leider kein freundliches Bild, namentlich wenn er in die Vergangenheit, in den Anfang dieses Jahrhunderts und noch weiter zurückblickt. Schlesien hat in merkantiler Beziehung eine große Vergangenheit gehabt, und Breslau, als Hauptstadt der Provinz, ist der Ort gewesen, von welchem alle Fäden eines weitverzweigten Handels ausliefen, und in den sie sämtlich wieder zurückkehrten. So vermittelte es durch fünf Jahrhunderte den Verkehr zwischen Deutschland und Polen, den Donauländern, dem südlichen Rußland, der Türkei und selbst bis Persien hin. Diesen Flor haben die Ereignisse der letzten 50 Jahre in so ungeahntem Maße zerstört, daß Breslau zur Zeit ein wenig höherer Rang als der der größten Provinzial-Handelsstadt verblieben ist."[1])

Diese Zeilen bilden einen Teil des Jahresberichtes der Handelskammer Breslau vom 21. März 1850 an das Ministerium für Handel und Gewerbe in Berlin und es ist betrüblich, feststellen zu müssen, daß dieser vor nun 80 Jahren herausgegangene Bericht die Wirtschaftslage und die Stellung Breslaus unter den anderen Handelsplätzen auch heute ebenso treffend kennzeichnen würde. Die Schuld an dem Verfall des Breslauer Handels schiebt man im allgemeinen seit dem Kriege auf die Abtrennung Posens und Oberschlesiens. Selbstverständlich ist das richtig; doch nur zum Teil, denn es bleibt zu bedenken, daß der Verfall von Breslaus Wirtschaft nicht plötzlich nach dem Weltkrieg eingesetzt hat. Die in dem Bericht von 1850 ausgesprochene Klage beweist das; und dieser Bericht weist wiederum um 50 Jahre zurück: „die Ereignisse der letzten 50 Jahre" sollen den Flor zerstört haben.

[1]) Berichte der Handelskammer Breslau, 31. März 1850.

Geht man also um ein halbes Jahrhundert zurück, so ist es interessant, in diesem Zusammenhang einen Aufsatz aus der Zeit um 1800 zu lesen: „Verändert hat sich der Breslauische Handel wohl seit 50 Jahren merklich, manche damalige sehr einträglichen Handelsquellen sind zum Teil ganz vertrocknet. Allein an deren Stelle haben sich neue Wege eröffnet. Manche ältere Zweige haben sich erweitert, und im ganzen hat der Breslauische Handel seit einem halben Jahrhundert ansehnlich zugenommen. Die längst entschlafenen Väter und Großväter der heutigen Generation würden sich wundern, wenn sie die wichtigen durchdachten Handelsunternehmungen ihrer Nachkommen sehen sollten. Mögen daher immerhin schlecht unterrichtete Schriftsteller der Welt weis machen, daß die Klagen über den Verfall des Handels in Breslau allgemein wären, daß er von seiner ehemaligen Höhe tief herabgesunken sei, ja, daß er sich jetzt eigentlich auf Krämerei beschränke. Die gegenwärtige Wichtigkeit desselben, sein wohltätiger Einfluß auf alle gewerbtreibenden Klassen und seine fernere Zunahme, werden dadurch keineswegs vermindert."[2])

Dieser Bericht wendet sich offensichtlich gegen Leute, die zur Zeit des Schreibers dieser Zeilen (gegen 1800) einen Verfall des Breslauer Handels seit den letzten 50 Jahren festgestellt haben. Ob diese nun recht hatten, oder ob der Niedergang noch zeitiger eingesetzt hat, bleibt zu untersuchen.

Das alt-angesehene Breslauer Bankhaus Eichborn & Co. gab zur Feier seines 200. Jubiläums eine Festschrift heraus, die ungefähr folgendermaßen beginnt:

„Als Johann Ludwig Eichborn im ersten Viertel des 18. Jahrhunderts in Breslau einwanderte, kam er gerade zurecht, wenigstens ein Jahrzehnt lang noch Zeuge der großartigen Handelstätigkeit zu sein, die Breslau als einstiger Welthandelsplatz in diesen Jahren kurz vor der Eroberung Schlesiens durch Friedrich den Großen zum letzten Male entfaltet hat"[3]).

Es wird also hier ungefähr der gleiche Zeitpunkt für den Niedergang des Breslauer Handels festgestellt wie der, den man aus dem Aufsatz der „Schlesischen Provinzialblätter" ersieht die Mitte des 18. Jahrhunderts bildet den Abschluß für die Blütezeit des Breslauer Handels, den Beginn seines Niederganges

---

[2]) Schles. Provinzialblätter 1805, Bd. 41, S. 148/149.
[3]) Eichborn, S. 1.

Er fällt zusammen mit der Eroberung Schlesiens, und diese ist wohl auch das daran am meisten beteiligte Moment. Auf was sich Breslaus Handel gestützt hatte, ist schon erwähnt worden[4]). Die Befähigung dazu gab den Breslauer Kaufleuten die hervorragende geographische Lage ihrer Stadt; „seine überaus günstige Lage zwischen Polen, Ungarn, Böhmen und einem ansehnlichen Teil Deutschlands hatte Schlesien schon von Alters her eine bedeutende Stellung im Welthandel zugesichert"[5]). Schlesien war von Natur aus und durch Tradition dem österreichischen Wirtschaftskörper eingefügt; nun wurde es von Friedrich dem Großen von diesem Ganzen getrennt und dem preußischen Staat einverleibt. Der König mußte wohl gefürchtet haben, daß diese Veränderung nicht gerade zum Heile von Schlesiens Wirtschaft ausschlagen würde, denn er ließ sich im Breslauer Frieden den status quo der Handelsbeziehungen garantieren. Er versuchte auch, in Breslau eine Messe einzurichten, aber alle diese Bemühungen, den Breslauer Handel auf seiner alten Höhe zu halten, schlugen fehl; die Verträge wurden von Österreich nicht gehalten — der österreichische Handel ging Breslau fast völlig verloren —, und die neu eingerichtete Messe wurde schlecht besucht und schlief daraufhin bald wieder ein. Es ist hierbei auch in Betracht zu ziehen, daß Friedrich der Große allen seinen Maßnahmen zur Stützung des Handels die Basis entzog, indem er als eifriger Anhänger und Verfechter des Merkantilismus dieses Wirtschaftssystem auch in der neu erworbenen Provinz zur Anwendung brachte. Schlesien lebte fast ausschließlich von seinem blühenden Handel — Industrie gab es kaum —, und so brachte es die mit dem Merkantilismus Hand in Hand gehende Bevorzugung der Industrie mit sich, daß der Erhaltung des Handels ein unüberwindliches Hindernis entgegengesetzt wurde. Die hohen Zölle, die auf nach Österreich und Rußland auszuführende Waren gelegt wurden, machten einen direkten Handelsverkehr mit diesen Ländern unmöglich; lediglich über den Freistaat Krakau konnte der Breslauer Handel sich noch einen Weg in seine ehemaligen Absatzgebiete bahnen. Auch ließen die durch Preußens Zollschranken betroffenen Länder nicht auf Gegenmaßnahmen warten. „Vor allem übten die handelspolitischen Systeme, denen

---

[4]) Bericht der Handelskammer auf S. 7 dieser Schrift.

[5]) v. Poschinger, Bd. I, S. 38.

Rußland und Österreich in ihren Staaten Geltung gaben, auf Breslaus Handelsgröße höchst verderblich ein. Die Vorteile, welche die Gründung des Zollvereins mit sich führte, konnten Schlesien aber um so weniger entschädigen, da dasselbe seitdem überall die Konkurrenz des gewerbreichen und noch dazu in Bezug auf die südlichen Zollvereinsstaaten günstiger gelegenen Sachsens zu bestehen hatte"[6]. Zu der Konkurrenz, die Sachsen dem Handel Schlesiens bereitete, kam die von Triest, das zu jener Zeit einen bedeutenden Aufschwung nahm. Von Natur aus durch die Lage an der Küste besser gestellt als Breslau, wurde es von Österreich noch kräftig in seiner Entwicklung gefördert und konnte dadurch den Konkurrenzkampf oft siegreich für sich entscheiden. Ein schwerer Schlag, den der Breslauer Handel noch erhielt, war Krakaus Einverleibung in die österreichische Monarchie; aus der vorhergehenden Bemerkung über die Bedeutung Krakaus für den Breslauer Handel ist ja die Folge des Aufhörens seiner Selbständigkeit für Breslau ersichtlich. Zu diesen Momenten politischer Natur trat eine Erscheinung, die auf alle Binnenstädte — und somit auch auf Breslau — einschneidendste Wirkung ausübte. Infolge der technischen Fortschritte in Verkehr und Nachrichtenwesen hatte es das Binnenland nicht mehr nötig, die Vermittlungstätigkeit der mächtigen Binnenhandelsplätze in Anspruch zu nehmen. Diese wurden also ausgeschaltet und direkte Verbindungen zwischen Binnenland und Küstenplatz geschaffen. Dadurch verlor Breslau endgültig seinen Charakter als Welthandelsstadt und hatte sein zweites Betätigungsfeld eingebüßt; als erstes die Vermittlung nach den Nachbarländern, als zweites die nach den großen Hafenplätzen. Es blieb ihm lediglich der Charakter als „Stapelplatz eines großen Teiles der Produkte und Fabrikate der Provinz, deren Absatz es vermittelt"[7].

So kam es, daß Breslaus Blütezeit zur Zeit der eigentlichen Eröffnung der Breslauer Börse bereits vorüber war, und die Börse mit dem wachsenden Rückgang der Bedeutung Breslaus bald in die Stellung einer abhängigen Provinzbörse geriet.

Im ersten Jahresbericht der Breslauer Handelskammer wird die Breslauer Börse folgendermaßen gekennzeichnet: „Breslau tritt selten selbständig in dem Verkehr mit Effekten und Wechseln

[6]) Bericht der Handelskammer Breslau vom 31. März 1850.
[7]) Bericht der Handelskammer Breslau von 1849 (ungedruckt).

auf. Es folgt vielmehr hier meistens den Impulsen, welche ihm die größeren Börsen Deutschlands geben"[8]). Welch' einen Gegensatz bildet dieser Satz zu dem Urteil, das über 100 Jahre früher über Breslaus Beschäftigung auf demselben Gebiet gefällt wurde: „Es sei sonnenklar, daß Breslau für einen der vornehmsten Handels- und Wechselplätze in Deutschland, ja auch in Europa passiere. Die Herren, Fürsten und Stände in Schlesien considerieren auch Breslau als ihre Wechselbank, in welcher am sichersten ihre Gelder umgesetzt und disponiert werden können"[9]).

Dieses Urteil entspricht vollkommen der Bedeutung Breslaus zu jener Zeit; „Waren- und Wechselhandel blühten dortselbst gleichmäßig, insbesondere in Breslau, woselbst sich der ganze schlesische Handel concentrierte"[10]). Breslaus Wechselbörse ist in der Tat einst von großer Bedeutung gewesen; die Breslauer Wechselnotiz stand auf dem Hamburger Kurszettel neben der von London, Amsterdam, Paris, Lissabon, Kopenhagen und Wien, und ist auf den Kursblättern der bedeutendsten deutschen Handelsplätze, Frankfurt a. M. und Leipzig, viel früher und häufiger zu finden als die der Berliner Börse[11]).

II. Die Entwicklung der Breslauer Börse.

Um einem Irrtum vorzubeugen, ist es notwendig, diese Breslauer „Börse" etwas näher zu erklären. Man darf sich unter dieser Institution nicht etwa eine Versammlung vorstellen, wie sie heute eine Börse darstellt. Sie führte auch gar nicht den Namen „Börse", sondern diese Bezeichnung war einer ganz anderen Körperschaft vorbehalten, auf die an einer späteren Stelle zurückzukommen ist. Das, was man heute mit „Börse" bezeichnen würde, war damals — der Zeitpunkt der Entstehung ist leider nicht mehr festzustellen, den Abschluß bildet erst die Eröffnung der offiziellen Börse — eine sehr primitive Einrichtung; sämtliche Geschäfte wurden von den sogenannten „Sensalen" besorgt, welche die einzelnen Handelshäuser besuchten und deren Geschäfte vermittelten. Von diesen Sensalen gab es verschiedene Arten. Schon die älteste Maklerordnung Breslaus vom 3. November

---

[8]) Bericht der Handelskammer Breslau von 1849 (ungedruckt.
[9]) Marperger, S. 422.
[10]) v. Poschinger, Bd. I, S. 38.
[11]) Friedrich Heimann, S. 12.

1670 schied scharf zwischen den Macklern oder Mäcklern einerseits und den Sensalen oder Senzalen andererseits. Während die einen die Vermittlung des Warengeschäfts zu besorgen hatten, lag den anderen das Geld-und Wechselgeschäft ob. Die späteren Breslauer Wechselordnungen, vom 28. Dezember 1672 und vom 30. Januar 1716, teilten dann weiter. Durch die Anordnung, daß die Eintragungen in ein „besonders hierzu formiertes und von den Kaufmannsältesten mit dem Insiegel in fronte authorisiertes Protocoll zu machen seien", trennten sie die Wechselsensale von den sonstigen Sensalen und Maklern[12]). Die Wechselsensale durften ohne Ausnahme Wechsel auf alle In- und Auslandsplätze diskontieren. Es war ihnen aber nicht erlaubt, gekaufte Wechsel weiterzugeben. Sie hatten also nur das Recht des Wechselverschlusses. Für die Vermittlung der Geschäfte bekam der Sensal die Sensaria, $2\%_{00}$ des Wechselbetrages, in deren Entrichtung sich Käufer und Verkäufer zu je $1\%_{00}$ zu teilen hatten. Die Geldmakler bekamen für ihre Tätigkeit nur $1\%_{00}$. Sie durften keine Wechsel, dafür aber alle Arten von Gold- und Silbermünzen, Pfandbriefen und jede Sorte von Staatspapieren verschließen. Außerdem hatten sie die Aufgabe, die Kurse festzustellen; zu diesem Zwecke versammelten sie sich an den beiden Posttagen, Mittwoch und Sonnabend, unter einem „geordneten kaufmännischen Commissario" und stellten an Hand ihrer Schlußbücher die Kurse fest. Manche von ihnen gaben auch Kursblätter heraus, die sie dann unter ihre Kunden verteilten. Nach dem Beispiel erster Bankgeschäfte der großen Börsenplätze Frankfurt a. M., Hamburg und Amsterdam gab in Breslau auch Eichborn & Co. Kursberichte heraus. Außer diesen privaten, allerdings unter Aufsicht des Kommissars zusammengestellten Kursberichten gab es keine, da sich die Makler und Banken dieses Privileg nicht nehmen ließen, und die Kaufleute, um ganz sicher zu sein, lediglich diese sozusagen unter „amtlicher" Kontrolle des Kommissars hergestellten benutzten. Anderen als Maklern und Bankgeschäften stand der von der „Kaufmannschaft" bestimmte Beamte nicht zur Verfügung. Auf solche Weise verstand es die Kaufmannschaft, ihre Makler vor unbefugter Konkurrenz zu schützen. Sie überwachte die Bestellung der Sensale und hatte ihr Augenmerk darauf, daß immer nur eine bestimmte Zahl von ihnen im Amt war. Schied

[12]) Vergl. „E. Heimann", S. 16.

einer aus, so wurde sein Posten von der „Kaufmannschaft" neu besetzt; man nahm meist solche Kaufleute, die „ohne ihr Verschulden in ihrem Handel zurückgekommen waren." Immer lagen schon Bewerbungen vor, sodaß die „Kaufmannschaft" die Möglichkeit hatte, die am geeignetsten erscheinenden, bei denen Rechtlichkeit und Zuverlässigkeit als verbürgt galten, zu wählen. „Es wurde der vacant gewordene Sensalposten durch den Todt des seel. Adam Gottlieb Wolff, ersetzt durch Gottlob Benjamin Klein, welcher zeithero in des Herrn Joh. Gottl. Kracker Handlung gestanden. Er wurde also der löbl. Kaufmannschaft und denen anderen Sensalen vorgestellt und ihm die nötigen Ermahnungen gegeben." Derartige Ereignisse wurden in den Börsenprotokollen festgehalten[13]). Es wäre verfehlt — darauf ist bereits hingewiesen worden —, diese Bezeichnung „Börsenprotokoll" mit dem Begriff Börse im üblichen Sinne zu verbinden; unter Börse verstand man zu jener Zeit die Versammlungen der „Breslauer rezipierten Kaufmannschaft."

Diese Korporation der Kaufmannschaft bestand in Breslau ungefähr seit der Mitte des 13. Jahrhunderts, und hatte im Laufe der Zeit eine beachtliche Macht entwickelt. Es ist auch verständlich, daß in einer Stadt mit so ausgesprochenen Handelsinteressen die Vertretung der Handel- und Gewerbetreibenden zu einem Machtfaktor wurde. Diese Machtstellung stützte sich besonders auf die noch vom Mittelalter herrührende bedeutende Mittlerstellung zwischen dem Rat und der übrigen Gemeinde; Tätigkeit und Einfluß der Kaufmannschaft wirkten daher auch weiterhin teils in allgemeinen städtischen Angelegenheiten, teils in wirtschaftlichen Fragen[14]). An der Spitze dieser Kaufmannschaft standen die „Ältesten der Kaufmannschaft", ein Kollegium, das sich zuerst aus zwei, später dann aus drei angesehenen Kaufleuten zusammensetzte.

Diese Korporation also regelte den Börsenverkehr in der vorher angedeuteten Weise. Dies war leicht, solange sich der Verkehr in den bescheidenen Grenzen bewegte, der für den Handel mit Wechseln, Valuten und Sorten genügte. Allmählich aber kam mehr dazu. Der Verkehr in Schlesischen, Posener und Polnischen

---

[13]) Dieses ist ein Teil des Börsenprotokolls vom 7. Oktober 1788 (Bö.A.).

[14]) Näheres s. „Die kaufmännische Standesvertretung in Breslau vor Begründung der Handelskammer" von Prof. Dr. Wendt („Handelskammer"), S. 325 ff.

Pfandbriefen, Seehandlungsobligationen, Preußischen Staatsschuldscheinen, Breslauer Bankgerechtigkeits- und Stadt-Obligationen wie denen anderer Städte, der im Laufe der Zeit ganz erheblich wuchs, ließ den Wunsch nach einer Neuregelung des Börsenverkehrs aufkommen. Die erste diesbezügliche Notiz findet sich in den Akten von 1810[15]: „Man wird darauf bedacht sein müssen, in dem hinten nach dem Roßmarkt zu gelegenen Börsenhause (Versammlungshaus der Kaufmannschaft) den Untern Stand dazu zu gebrauchen, daß sich des Morgens Kaufleute daselbst versammeln können, um unmittelbar unter sich selbst Geschäfte zu machen, und man wird auch dort die zur Wissenschaft der Kaufmannschaft gehörigen Sachen aushängen müssen." Doch erfolgte vorläufig keine Änderung, sondern der augenblickliche Zustand dauerte noch mehr als 30 Jahre an.

Es ist interessant, die Entwicklung des Börsenverkehrs an Hand alter Kurszettel zu verfolgen. Die Industrie- und Handelskammer Breslau besitzt solche vom Jahre 1779 an. Im Jahre 1777 wurden in Breslau notiert[16]):

I. Wechsel:

Amsterdam in Banco, 5 Wochen
„ in Courant 5 Wochen
Hamburg in Banco 4 Wochen
Berlin 8 Tage oder auf Sicht
Königsberg 12 Tage oder auf Sicht
Frankfurt a. O. auf Sicht
Leipzig auf Sicht
London 2 Monate
Paris 3 Monate
Wien a uso oder 14 Tage auf Sicht
Prag a uso oder 14 Tage auf Sicht.

II. Geld:

Randducaten
Ord. Wicht. Ducaten
Souverain d'or
Friedrichsd'or
Louisd'or
Banconoten in Courant.

[15]) Acta betr. Kursgebung nach Berlin (Bö.A.).

[16]) Diese Aufstellung erfolgt nach der Abbildung eines Kurszettels des vereidigten Maklers J. G. Beer in „Eichborn", S. 80/81.

Man erkennt an diesem Kurszettel, daß sich der Verkehr fast ausschließlich auf den Handel mit Wechseln beschränkte; die Geldkurse, welche hier notiert wurden, spielten eine Rolle erst in zweiter Linie. Die Betrachtung von Kurszetteln aus den Jahren 1786 und 1797[17]) läßt eine Erweiterung des Börsenverkehrs, außer dem Hinzutreten der ersten Schlesischen Pfandbriefe, noch nicht erkennen. Eine spätere Aufzählung der Notierungen am Anfang des 19. Jahrhunderts[18]) bringt außer den angeführten nur noch Kaiserliche Ducaten und Kaiserliche Bancozettel. Auch der Kurszettel aus dem Jahre 1819 hat kaum einen Zuwachs aufzuweisen; lediglich Tresorscheine sind während eines Zeitraumes von beinahe 20 Jahren hinzugekommen. Fünf Jahre später allerdings weist der Zettel für „Geld- und Fond-Course" eine ganz erhebliche Erweiterung auf. Jetzt finden sich auf dem Kurszettel von 1824 auf einmal alle die Papiere, deren Erscheinen bereits an anderer Stelle angekündigt ist. Posener Pfandbriefe, die Schlesischen von 1000, 500 und 100 Rthl., Staatsschuldenscheine, Stadtobligationen von Breslau und Danzig, Churmärkische Obligationen, Gerechtigkeitsobligationen, Preußisch-Englische Anleihe in Obligationen à 1000 und 100 £, und Wiener Einlösungsscheine[19]) führen nun die Erweiterung im Breslauer Börsenverkehr herbei, die eine Forderung im Sinne der von 1810 gerechtfertigt erscheinen läßt. Damals war die Forderung dieser Reform zwar zu begrüßen, aber in Anbetracht des beschränkten Verkehrs, wie aus vorhergehender Schilderung zu ersehen ist, doch wohl noch nicht so nötig, wie sie es in den nächsten Jahren werden sollte. Dieser Notwendigkeit stellten sich aber jetzt andere Interessen entgegen, zu deren Verständnis es erforderlich ist, um eine ansehnliche Spanne Zeit in der Betrachtung dieser Dinge zurückzugehen.

Der vorher erwähnten alten geschlossenen Körperschaft der „rezipierten" Kaufleute waren allmählich eine größere Zahl nicht rezipierter gegenübergetreten. Diese außerhalb der organisierten Korporation stehenden umfaßten einmal die jüdischen Kaufleute,

---

[17]) Vergl. den Text der Anm. 16, dito „Eichborn", S. 96/97 und Eichborn", S. 64/65.

[18]) Vergl. „Handelskammer", S. 176.

[19]) Breslau war für österreichische Papiere späterhin der bedeutendste Markt für Deutschland, und das Breslauer Bankgeschäft E. Heimann das Haus, welches die österreichischen Interessen auf dem deutschen Markt vertrat.

außerdem die nicht unerhebliche Zahl derjenigen, die aus irgendeinem Grunde der rezipierten Kaufmannschaft nicht beigetreten waren. Die Zahl der unorganisierten Kaufleute wuchs nun im Laufe der Jahre — man zählte, allerdings erst im Jahre 1840, 271 rezipierte und 482 nicht rezipierte —, und so ist es verständlich, daß sie, die ihre Interessen durch eine ihnen fremde, halb private Organisation vertreten sahen, auf eine allgemeine Vertretung des Handelsstandes drängten. Durch die Einrichtung allgemeiner Börsenversammlungen glaubten sie, diesem Ziele näher zu kommen, und so wurde im Jahre 1834 in diesem Sinne an die Korporation geschrieben[20]: „Schon seit geraumer Zeit hat der größte Teil der hiesigen Kaufleute das Bedürfnis gefühlt, an einer bestimmten Stunde des Tages sich zu sprechen, teils um ihre Gedanken auszutauschen, besonders aber früher eingeleitete Geschäfte zu ordnen. Dieser Wunsch spricht sich jetzt mehr wie je bei der hiesigen Kaufmannschaft aus, und da sich kein besseres und passenderes Lokal als das prachtvolle und geräumige Börsenhaus dazu qualifiziert, so tragen die unterzeichneten bei den hochlöblichen Herren Commerzien- und Conferenzräten darauf an, diesen sie so interessierenden Gegenstand in Beratung zu ziehen und zum Austausch gegenseitiger Ideen eine allgemeine Börsenversammlung geneigtest zu veranlassen." Aber auch diese Forderung führte, ebenso wie die oben[21]) erwähnte von 1810, zu keinem Ergebnis; eine für die Vorarbeiten eingesetzte Kommission erklärte, daß die Versammlung „eine rein geschäftliche seyn und bleiben und der Eintritt allen rezipierten Kaufleuten und anderen handeltreibenden Individuen frey stehen sollte". Die Vollversammlung der Korporation nahm aber an dieser Fassung Anstoß, da hierdurch traditionelle Vorrechte verloren gegangen wären, und so wurde „die projektierte Einrichtung als nicht ausführbar befunden[22])". Es war dies der letzte in der Reihe der mißglückten Versuche; die beiden von 1810 und 1834 waren von den nicht rezipierten Kaufleuten ausgegangen, doch waren sie nicht die einzigen, die an der Halsstarrigkeit der „Rezipierten" gescheitert waren. Die Regierung hatte auch einige Male versucht, die Breslauer Handelsvertretung

[20]) Acta der Breslauischen Kaufmannsältesten betr. die Errichtung einer täglich abzuhaltenden Börse am hiesigen Orte. (Bö.A.)

[21]) Seite 14.

[22]) E. Heimann, S. 52.

analog der anderer Plätze (z. B. Königsberg und Stettin) zu gestalten, doch hatte auch sie in ihren Bemühungen nicht mehr Erfolg als die unorganisierte Kaufmannschaft[23]).

Im Jahre 1843 endlich wurde das erreicht, worum man nun schon so lange gerungen hatte. Leider ist nicht festzustellen, was den letzten Anstoß gegeben hat; es ist darüber nichts bekannt. Anzunehmen ist aber, daß der Grund in der erheblichen Steigerung des Verkehrs in den letzten Jahren lag, so daß eine Änderung der Börsenorganisation unumgänglich notwendig wurde. Daß das Drängen der unorganisierten Kaufleute weiter angehalten hat, wenn auch vielleicht nicht mehr auf dem Wege offizieller Gesuche, braucht trotzdem nicht ausgeschlossen zu werden. Jedenfalls erhielten am 15. September 1843 alle in Lit. A. der Breslauer Gewerberolle eingetragenen Kaufleute folgende Mitteilung der „Kaufmannschaft":

„Einem vielseitig geäußerten Wunsche zu begegnen, hat die hiesige Kaufmannschaft beschlossen, vorläufig ohne öffentliche Autorität die Einrichtung zu treffen, daß in dem hiesigen Börsengebäude täglich mit Ausschluß der Sonn- und Festtage Versammlungen stattfinden, deren Zweck mündliche Unterhaltung in kaufmännischen Angelegenheiten ist. Wir ersuchen diejenigen Herren Kaufleute, welche an diesen Versammlungen teilzunehmen gesonnen sind, gefälligst die beiliegende Beitrittserklärung mit ihrer Firma zu vollziehen und gegen Verabfolgung der Quittung an den Börsenoffizienten Schulz den für das erste Jahr (1. Oktober 1843 bis ultimo September 1844) zu erlegenden Betrag von 3 Rthlr. zuzuführen. Gleichzeitig bemerken wir, daß die erste Börsenversammlung am 3. Oktober d. J. stattfinden wird.

Breslau, den 15. September 1843.

Die geordneten Kaufmannsältesten."[24])

---

[23]) Vergl.: „Acta der Breslauischen Kaufmannsältesten betr. die von der Königl. Regierung beabsichtigte Vereinigung der hiesigen wirklichen Kaufmannschaft mit den übrigen hier am Orte Handel treibenden Personen" und „Acta über Angelegenheiten der Kaufmannschaft und der Börse" sowie „Acta Generalia betr. den Schlesischen Commercium überhaupt und desselben Verbesserung" (St.A.).

Die erwähnten Versuche der Regierung fielen in die Jahre 1810, 1815 und 1821.

[24]) Archiv von Marcus Nelken & Sohn.

Mit dem Recht der Teilnahme an diesen allgemeinen Börsenversammlungen gewannen die unorganisierten Kaufleute noch das Recht, mitunter zu Berichten und Anträgen zugezogen zu werden. Für die Organisation und Aufrechterhaltung der Ordnung wurden vier Herren, die Börsenkommissare, von den Ältesten der Kaufmannschaft bestimmt.

Der 3. Oktober 1843 also ist der offizielle Beginn der Börse in Breslau. Wie schon vorher erwähnt wurde, hatte der Börsenverkehr eine derartige Erweiterung erfahren, daß der Übergang zu täglichen Kursnotierungen zum Bedürfnis geworden war. Schon einige Zeit vorher, im April 1839, war man dazu geschritten, die bis dahin zweimal wöchentliche Kursregelung in eine dreimalige zu erweitern, doch hatte das anscheinend noch nicht genügt. Der Kurszettel hatte, besonders durch das Hinzukommen der Eisenbahnaktien, in den letzten Jahren eine große Bereicherung erfahren, und in diesen Eisenbahnaktien entstand eine ungeheuer ausgedehnte Spekulation. Als am 24. Mai 1844 plötzlich die Verordnung erschien, nach der das Zeitgeschäft in Aktienpromessen, Interimsscheinen und Quittungsbogen verboten wurde, wäre dies der Breslauer Börse beinahe zum Verhängnis geworden; galt sie doch damals nächst der Berliner Börse als die spekulationstüchtigste in ganz Deutschland. Doch die „Kaufmannschaft" ergriff schleunigst Maßnahmen, um die in Berlin bereits ausgebrochene Börsenderoute in Breslau zu vermeiden. Alle, die Aktien oder Quittungsbogen auf Zeit verkauft hatten, wurden aufgefordert, diese binnen drei Tagen auf der Börse bis zur Abnahme zu deponieren, für den Fall, daß der verpflichtete Abnehmer dies wünschte. Ebenso wurden alle Käufer von Aktien auf Zeit aufgefordert, ihren eingegangenen Verpflichtungen auf der Börse zu genügen, wenn der Verkäufer seine Aktien deponiert hatte[25]). Welchen Anklang diese Breslauer Verordnungen an anderen Börsenplätzen gefunden haben, zeigt die Notiz einer Berliner Zeitung[26]): „Die höchst ehrenhafte Haltung der Breslauer Börse und das Zusammenwirken der dortigen ersten Häuser, um ehrenhaft und gerecht die schlimme Katastrophe zu überwinden, ist hier (in Berlin) als neuer Beweis von der weltberühmten schlesischen Ehrenhaftigkeit aufgefaßt worden, die sich auch unter schwierigen und unerhörten Umständen zu bewahren versteht.

[25]) Vergl. „E. Heimann", S. 72.

[26]) Wiedergegeben in der Schlesischen Zeitung vom 12. Juli 1844.

Dieses Auftreten der Breslauer Börse wird im ganzen deutschen Vaterlande Anklang finden und den Ruhm und den Kredit Breslaus bei allen ehrenhaften Männern erhöhen."

Einige Jahre später hatte die Breslauer Börse eine schwere Krisis durchzumachen. Wieder gab es Differenzen zwischen der rezipierten und der nicht rezipierten Kaufmannschaft, und zwar war diesmal der Grund die Forderung der nicht Rezipierten nach einer Neuorganisation der Börse. In diesem Sinne schrieben sie am 28. Februar 1848 an die rezipierte Kaufmannschaft einen Brief, — wegen seiner Wichtigkeit für die späteren Verhandlungen wird er hier im genauen Wortlaut wiedergegeben — der im Namen der „Nichtrezipierten" von den Bankhäusern E. Heimann, Marcus Nelken & Sohn und noch 32 anderen Firmen unterzeichnet wurde. „Die seitherige Verfassung der hiesigen kaufmännischen Corporation und der durch dieselbe begründete Mangel an einem allgemeinen, alle Mitglieder des hiesigen Kaufmannsstandes umfassenden corporativen Bande, hat einen großen Teil der sogenannten nicht rezipierten Kaufleute veranlaßt, ein Verhältnis zur kaufmännischen Corporation einzugehen, wodurch es denselben ermöglicht wurde, eine vereinigte Börsenversammlung von rezipierten und nicht rezipierten Kaufleuten zu begründen. Es kann den verehrlichen Herren Kaufmannsältesten nicht entgehen, daß das Verhältnis dieser Börsenversammlung zur kaufmännischen Corporation keineswegs ein so inneres und organisches ist, daß die erstere die verfassungsmäßigen Organe der letzteren zugleich als die ihrigen anerkennen könnte. Nach der unmaßgeblichen Auffassung der Unterzeichneten steht die Börsenversammlung zur kaufmännischen Corporation lediglich in einem äußerlichen Miethsverhältnis, vermöge dessen auch den nicht rezipierten Kaufleuten die Benutzung des Börsenlokals für ihre Versammlungen gegen einen bestimmten Entgelt überlassen wird. Dieses Miethsverhältnis begründet selbstredend für die Börsenversammlung nicht die Verpflichtung, die von der kaufmännischen Corporation allein erwählte Börsencommission, sowie die von derselben bestallten Makler und Sensale mit den ihnen beigelegten Funktionen anzuerkennen. Die Unterzeichneten sind vielmehr der Ansicht, daß die Börsenversammlung ihrer Bedeutung gemäß sich einer Commission, welcher so höchst wichtige Entscheidungen in die Hände gelegt sind, nicht anders unterwerfen und die Besorgung ihrer Geschäfte den kaufmännischen Maklern und Sensalen nicht anders vertrauen kann,

als wenn die Wahl der betreffenden Individuen von ihr selbst ausgegangen ist. Die Unterzeichneten geben es daher der Entschließung der Herren Kaufmannsältesten ganz ergebenst anheim, ob wohl dieselben geneigt wären, eine Einrichtung dahin zu treffen, wonach 1. sowohl die Börsencommission, als die Makler und Sensale von sämtlichen Mitgliedern der Börsenversammlung gewählt werden, wobei übrigens die bis jetzt bestätigten Makler und Sensale in ihren Funktionen verbleiben könnten, 2. wonach der Geschäftskreis der Börsencommission, die überhaupt als das einzige Organ der Börsenversammlung anzusehen wäre, durch Majoritätsbeschluß der Letzteren bestimmt würde. Wir sind der festen Überzeugung, daß die verehrlichen Herren Kaufmannsältesten diesen, in den eigentümlichen kaufmännischen Verhältnissen hier begründeten und gerechten Anforderungen eines großen Teiles der Mitglieder des Kaufmannsstandes bereitwillig entsprechen werden; wir können aber auch nicht unterlassen, die bestimmte ganz ergebene Erklärung hinzuzufügen, daß wir im entgegengesetzten Falle gesonnen sind, vom 1. Mai d. Js. an uns nicht mehr des Börsenlokals zu unseren Versammlungen zu bedienen und demgemäß auch die von uns daselbst befindlichen Circulare, Procuren etc. zurückzuerbitten, um sie einstweilen bei dem Königl. Stadtgericht zu deponieren."[27]) Außerdem gab noch etwas zu Differenzen Anlaß. Am 11. Februar 1848 war das Gesetz herausgekommen, nach dem „für jeden Ort oder Bezirk, wo wegen des bestehenden Handels und gewerblichen Verkehrs ein Bedürfnis nach einer Handelskammer obwalten sollte, eine solche nach Einholung der landesherrlichen Genehmigung errichtet werden" sollte[28]). In Breslau erfolgte darauf promptest am 30. und 31. Mai 1848 die Wahl zur Handelskammer. Vorher noch war eine Kommission, bestehend aus sieben rezipierten und sieben nicht rezipierten Kaufleuten, gewählt worden, die darüber entscheiden sollte, ob „die Errichtung einer allgemeinen kaufmännischen Corporation in Breslau berechtigt erscheine, auf welcher Grundlage dieselbe zu errichten und wie insonderheit ihr Verhältnis zu der gegenwärtig bestehenden Corporation festzustellen sei[29])." Diese Kommission gab ihr Urteil dahingehend ab, es wäre nötig, eine allgemeine Korporation zu schaffen; den Statutenentwurf übertrug

---

[27]) Nach E. Heimann, S. 86/87.

[28]) Nach „Handelskammer", S. 10.

[29]) Nach E. Heimann, S. 88.

sie der neugewählten Handelskammer, die ihn aber erst im Jahre 1851 der kaufmännischen Korporation vorlegte. Auf diesen Statutenentwurf hin — sein Inhalt geht aus den daraus resultierten Beschlüssen hervor — faßte man in der Generalversammlung der rezipierten Kaufmannschaft die Beschlüsse, „daß 1. die rezipierten christlichen Kaufleute es ablehnen, ihren Verein nach dem Antrage der Handelskammer zum Grunde einer zu bildenden allgemeinen kaufmännischen Gewerbe-Corporation zu legen, 2. die rezipierten christlichen Kaufleute es ablehnen, zur Zeit zur Bildung einer allgemeinen gewerblichen Corporation mitzuwirken und sich daher einer jeden Erklärung über den vorgelegten Statutenentwurf enthalten, 3. eine Kommission von sieben Mitgliedern ernannt werde, um zu beraten, welche Maßregeln zur Regelung und Sicherung der nicht gewerblichen Verhältnisse der rezipierten Kaufmannschaft zu treffen seien[30])." Die nicht rezipierten Kaufleute hatten diesen Streitpunkt und den der Börsenreform als zusammengehörig betrachtet, und infolgedessen, besonders da eine Kommission gewählt war, noch keine Schritte unternommen. Infolge der in der Generalversammlung der kaufmännischen Korporation gefaßten Beschlüsse fand am 4. Mai eine Versammlung der jüdischen Kaufleute Lit. A. (in der Presse dieser Zeit werden die nicht rezipierten Kaufleute mit den jüdischen identifiziert, da letztere wohl unter den nicht rezipierten den größeren Teil ausmachten) statt, die beschloß: „1. vom 5. Mai ab bei den im Börsenlokal stattfindenden geschäftlichen Zusammenkünften nicht mehr zu erscheinen, und so lange von denselben fernzubleiben, bis durch eine neue Versammlung dieser Beschluß aufgehoben sein wird; 2. statt dessen täglich um 11½ Uhr besondere geschäftliche Zusammenkünfte in einem hierfür bereits ausersehenen Lokal abzuhalten (Ring Nr. 52). Zu diesen Zusammenkünften sind alle Geschäftstreibenden, ohne Ausnahme, zugelassen, sofern sie sich verpflichten, nur diese Zusammenkünfte, nicht aber gleichzeitig die im Börsenlokal stattfindenden, zu besuchen. Ausgeschlossen bleiben nur Kaufleute und Makler, welche an den letztgenannten Zusammenkünften ferner Theil nehmen[31])." Die Folge dieser Entschlüsse war, daß Breslau vom 5. Mai 1851 ab zwei Börsen hatte. Über den Grad der Beschäftigung der beiden Börsen wird berichtet[32]); „die jüdische Börse war zahlreich besucht,

[30]) Schlesische Zeitung vom 4. Mai 1851.
[31]) Breslauer Zeitung vom 6. Mai 1851.
[32]) Ebenda.

auch von einigen christlichen Bankiers und Kaufleuten. Die Sensale und Makler hatten sich zum überwiegenden Teil in der neuen Börse eingefunden. Das Geschäft war lebhaft. — Die christliche Börse war weniger besucht, das Geschäft minder lebhaft. Von den vereideten Sensalen waren zwei christliche und ein jüdischer anwesend." Die Existenz von zwei Börsen war natürlich ein unhaltbarer Zustand, und so unternahm es die Handelskammer zu versuchen, die beiden Parteien wieder zusammenzubringen. In ihrer Sitzung am 7. Mai stellt man zur Diskussion, „ob eine Ausgleichung dadurch herbeizuführen sein dürfte, wenn die Handelskammer die bisher zu den allgemeinen Börsenversammlungen benutzten Räume von der rezipierten Kaufmannschaft miethete, und in denselben alsdann allgemeine Börsenversammlungen eröffnete[33])." Aus der Besprechung stellt es sich als wahrscheinlich heraus, daß der Konflikt auf folgende Weise beigelegt werden könne: „daß die Handelskammer in vorbedachter Weise die Börsenräume miethete und seitens der rezipierten Kaufmannschaft ein Schreiben an den Magistrat gerichtet werde, daß sie die Vertretung der gewerblichen Interessen des hiesigen Handelsstandes aufgegeben habe, und ihre Vereinigung als eine kaufmännische Corporation nicht ferner betrachte[34])." Da eine Einigung bis zum 16. Mai nicht erzielt war, wurde in der Handelskammersitzung dieses Tages der Antrag gestellt und angenommen, daß die Handelskammer eine gemeinschaftliche öffentliche Börse in einem Lokal außerhalb des Börsengebäudes auf dem Blücherplatze und des Hauses Ring Nr. 52 errichten möchte. Die Verwirklichung dieses Antrages wurde einer Kommission übertragen; eine zweite Kommission wurde zum Entwurf einer Börsenordnung gewählt[35]). Man ging nun mit dem Gedanken um, das Foyer des Theaters für die Börsenversammlungen zu mieten[36]), doch schon bald tritt dieser Vorschlag hinter einem anderen zurück[37]), der auch verwirklicht wird. Die oberen Räume des Caférestaurant wurden für geeignet befunden, gemietet, und vom 1. Juli 1851 ab fanden dort wieder gemeinsame Börsenversammlungen statt; das Börsen-Schisma war beendet, ohne daß eine Einigung in der Korporations-Frage erfolgt wäre. Diese Frage

[33]) Breslauer Zeitung vom 8. Mai 1851.
[34]) Ebenda.
[35]) Breslauer Zeitung vom 17. Juni 1851.
[36]) Schlesische Zeitung vom 20. Juni 1851.
[37]) Schlesische Zeitung vom 22. Juni 1851.

tritt von nun an in ihrer Bedeutung für die Börse ganz in den Hintergrund des Interesses, da seit ihrer Errichtung die Handelskammer die Verwaltung der Börse von der Korporation übernommen hatte.

Um Vorkommnissen, die in dieser oder ähnlicher Art den Bestand und das Ansehen der Börse gefährden konnten, vorzubeugen, hatte die Handelskammer, wie bereits erwähnt, eine Kommission zur Beratung einer Börsenordnung gewählt, die im Dezember 1855 ihre „Bedingungen für die Theilnahme an den allgemeinen Börsen-Versammlungen" vorlegte. Diese erste Börsenordnung definierte im § 1 die Börsenversammlungen als „die Versammlungen hiesiger Kaufleute behufs mündlicher Unterhandlungen in Geschäftsangelegenheiten", regelte die Beitragspflicht der Besucher, und im größten Teil der Paragraphen die Befugnisse der aus zehn, von der Handelskammer ernannten, Mitgliedern bestehenden Börsen-Kommission. Diese Befugnisse waren sehr weitgehend; unter anderem war „jeder Börsenkommissarius befugt, jeden Börsenbesucher, der seinen Anordnungen nicht Folge leistete, aus der Versammlung entfernen zu lassen" (§ 10). Außerdem bildete die Börsenkommission „ein Schiedsgericht zur Entscheidung von Streitigkeiten sowohl zwischen Theilnehmern an der Börse, als auch zwischen solchen und Schiffern, Fuhrleuten" (§ 8 c). In einem Bericht der Handelskammer wird das Wirken dieses Schiedsgerichtes als sehr nützlich bezeichnet[38]): „Nur dieser Anstalt ist es zu danken, daß unsere Börse eine Respektabilität angenommen hat, wie sie einer zweiten Börsenversammlung kaum beiwohnen möchte, und die Nützlichkeit des Schiedsgerichts wird so allgemein anerkannt, daß eine nicht geringe Zahl von Geschäftsmännern, deren Geschäft den Besuch der Börse nicht erheischt, doch Mitglieder derselben geworden sind, nur um an den Vorteilen des Kompromisses teilnehmen zu können. Die Börsenversammlung zählt heute 414 Mitglieder, während die Zahl derselben zur Zeit, als die Korporation sie beaufsichtigte, 169 war. Die Furcht, einer rechtswidrigen Handlungsweise wegen vor die Börsenkommission berufen zu werden, wirkt sehr heilsam, indem sie einzelne, welche Neigung zu solchen Verfahren haben, davon abhält; denn die Verweisung von der Börse gilt als eine Schande, der sich niemand aussetzt. Sollen wir die Unterwerfung unter das Schiedsgericht

[38]) Bericht vom 31. März 1856 (nach „Handelskammer", S. 170).

aus den übrigen Bedingungen zum Börsenbeitritt ausscheiden und als freiwilliges Abkommen besonders hinstellen, so werden letzterem gerade die oben erwähnten unredlichen Geschäftsleute voraussichtlich nicht beitreten, demungeachtet aber die Börse besuchen und selbe durch ihr Verfahren demoralisieren, denn leider gibt es manche Männer des Geschäftes, die zwar ehrenwert zu handeln pflegen, deren Moral aber nicht so feststeht, um der Unredlichkeit gegenüber ehrenwert zu bleiben." Dieser Bericht war aus folgendem Grunde geschrieben worden. Man wollte — verschiedene Vorkommnisse hatten es als zweckmäßig erwiesen[39]) — der Börse staatliche Anerkennung verschaffen. Die Regierung war damit einverstanden und verlangte die Einreichung einer Börsenordnung zwecks Genehmigung. Es wurde aber bemängelt, daß hier die Teilnahme an den Börsenversammlungen von der Unterwerfung unter das Schiedsgericht abhängig gemacht wurde. Die Handelskammer hatte nun in dem Bericht versucht, die Notwendigkeit hierfür durch die angeführten Argumente zu belegen, hatte aber damit keinen Erfolg. „Die Kompetenz von Schiedsgerichten kann nur dann anerkannt werden, wenn sie durch das Gesetz für bestimmte Verhältnisse eingeführt oder nach freier Vereinigung der Parteien durch ein Kompromiß nach Maßgabe der Bestimmungen der §§ 167 ff. Tit. 2 Th. 1 der Allgemeinen Gerichtsordnung bestellt worden sind." Die Bestimmungen über die obligatorische Geltung des Schiedsgerichts mußten also weggelassen werden, und im Dezember 1859 wurde das „Reglement für die Börsenversammlungen in Breslau" von der Regierung genehmigt. Es enthielt sonst im wesentlichen die Bestimmungen der alten „Bedingungen". Dieses „Reglement" von 1859 galt bis zum Jahre 1867, als der Erlaß des Allgemeinen Deutschen Handelsgesetzbuches zu seiner Umarbeitung Veranlassung gab. Es entstand die „Börsen-Ordnung für die Stadt Breslau", in der einige Bestimmungen neu waren. Der Ausschluß eines Börsenbesuchers konnte nun erfolgen, wenn und so lange auf der Börse eingegangene, nach Ansicht der Majorität des Kollegiums der Börsenkommission unzweifelhafte Verpflichtungen nicht erfüllt waren. Neu war auch, daß als Artikel, für die Kurse festzustellen waren, Wechsel, Geldsorten und Fonds, als Artikel, für die Preise festzustellen waren, Getreide, Rüböl, Spiritus, Zink

[39]) Der nächste Absatz über die verschiedenen Börsenordnungen ist eng an den dieses Thema behandelnden Teil im Jubiläumsbuch der Handelskammer angelehnt (s. „Handelskammer", S. 171/2).

und „sonstige Waren" angeführt wurden. Bei der Kursnotierung waren Lieferungspreise für Wechsel, Wertpapiere und sonstige Effekten nicht in Betracht zu ziehen (1870 wurde die Börsenordnung dahingehend ergänzt, daß die Kursnotierung näher geregelt wurde).

In das gleiche Jahr 1867, in dem der Börse ihre Börsenordnung gegeben wurde, fiel ein für sie sehr bedeutsames Ereignis. Schon im Jahre 1851 waren Stimmen laut geworden, die bemängelten, daß die Breslauer Kaufleute ihre Börse in einem privaten Lokal abhielten. Darauf wurde 1853 aus einem durch Überschüsse der Börseneintrittsgelder angesammelten Fond das Grundstück Wallstraße 6 erworben. Zu einem Bau kam es vorläufig aber noch nicht. Zehn Jahre später, im Jahre 1863, wurde eine Aktiengesellschaft, der Breslauer Börsen-Aktien-Verein, gegründet, der dann das fertiggestellte Gebäude der Handelskammer am 19. Juni 1867 zur Einweihung übergab. Seitdem fanden in diesem Gebäude, der „Neuen Börse", die Börsenversammlungen statt, wo sie auch heute noch abgehalten werden[40]). —

Die im Jahre 1867 erschienene und 1870 erweiterte Börsenordnung wurde 1876 wiederum durch eine Umarbeitung abgelöst, in der die Befugnisse der Börsenkommission erweitert und die Bestimmungen zur Wahrung der Ordnung und des Anstandes in den Börsenversammlungen verschärft wurden. Sie wurde als „Neue Börsenordnung" von der Handelskammer erlassen und vom Handelsministerium am 16. Dezember 1876 genehmigt. Der Börsenkommission wurde durch diese „Neue Börsenordnung" das Recht gegeben, die Schlußzettel-Bedingungen sowie andere allgemeine zur Förderung des Handelsverkehrs bestimmte Geschäftsnormen unter den beteiligten Börsenbesuchern zu vereinbaren. Zum Bedauern der Handelskammer gelang es wieder nicht, das Schiedsgerichtsverfahren, welches durch die Schlußzettel-Bedingungen schon seit langer Zeit an der Börse üblich war, in die neue Ordnung aufzunehmen. 20 Jahre später forderte das Börsengesetz vom 24. Juni 1896 wiederum eine Umarbeitung der „Neuen Börsenordnung", da in sie die Bestimmungen über das Börsenregister, das Börsenehrengericht, die Zulassungsstelle für Wertpapiere und den Börsenausschuß aufzunehmen waren; außerdem wurde das Termingeschäft eingeschränkt und für landwirtschaftliche Artikel

[40]) Näheres s. „Handelskammer", S. 38.

ganz verboten. Im Dezember wurde die neue Börsenordnung gültig, die dann bis 1909 wirkte, als auf die Novelle zum Börsengesetz hin wieder eine umgearbeitete Fassung erschien; diese galt bis zum Jahre 1922, als die veränderten Verhältnisse der Inflationszeit eine Neuordnung verlangten. Verständlicherweise brauchte man nach der Stabilisierung dann wieder eine neue Börsenordnung, die dann auch, allerdings etwas verspätet, 1927 in der Gestalt der noch heute geltenden erschien; sie enthält als Anhang 1 noch die „Wahlordnung für die Wahl des Vorstandes der Wertpapier- und Produktenbörse[41]) zu Breslau" und als Anhang 2 die „Börsen-Schiedsgerichtsordnung an der Breslauer Börse". Der § 2 der Ordnung des Schiedsgerichts, das schon 1922 eingeführt war (§ 13 Bö. O. 1922), zeigt den Unterschied zwischen diesem Schiedsgericht und dem lange vorher erstrebten; es ist nämlich lediglich zuständig, wenn ausdrücklich „Unterwerfung unter das Schiedsgericht nach Entstehung des Streitfalles erfolgt." — Eine weitere Grundlage zum Börsenhandel bieten die 1895 festgelegten „Usancen der Breslauer Fondsbörse".

III. Die wirtschaftliche Entwicklung des 19. Jahrhunderts bis zur Gründerzeit und ihre Einflüsse auf die Breslauer Börse.

Diese verschiedenen Börsenordnungen sind die Marksteine des Weges der Entwicklung, den die Börse seit der Zeit ihrer Übernahme durch die Handelskammer von 1850 an genommen hat. Grundlegend hat sich ihr inneres Aussehen geändert.

Die Schilderung der Entwicklung des Börsenverkehrs in den ersten Jahren des 19. Jahrhunderts ist bereits vorweggenommen. Es wurde an Hand alter Kurszettel gezeigt, wie sich die Breslauer

[41]) Die Produktenbörse in Breslau wurde am 19. September 1921 eröffnet und findet, nachdem mit der Eröffnung zugleich die „Börsenartigen Versammlungen" auf dem Neumarkt abgeschafft wurden, in den gleichen Räumen wie die Fondsbörse statt; sie dient der Erleichterung des Betriebes von Handelsgeschäften mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen und nimmt unter den deutschen Börsen eine bedeutendere Stellung ein als die Breslauer Fondsbörse. (Näheres s. „Handelskammer", S. 179 ff.)

Es seien in diesem Zusammenhang noch die Branntwein-, die Leder- und die Zuckerbörse erwähnt, welche kurz nach dem Kriege gegründet wurden, die Inflationszeit jedoch nur unwesentlich überdauerten.

Börse von der Zeit, da sich in Breslau der Börsenverkehr auf Wechsel- und Sorten-Handel beschränkte, bis zu den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts zu einer Effektenbörse erweitert hatte. Daß der Effektenhandel sich zu jener Zeit in Breslau trotz der Einführung des Termin- und Prämiengeschäfts in bescheidenerem Rahmen gehalten hatte als an anderen Plätzen, war für den Breslauer Handel als ein Glück zu bezeichnen. Berlin, dessen Börse sich bei der Einführung besonders ausländischer Effekten keine derartige Zurückhaltung auferlegt hatte wie Breslau, hatte in den Jahren 1825/26 — hervorgerufen durch die Londoner Handelskrisis — seine erste große Börsenkrisis durchzumachen, die neben den anderen Erscheinungen einer Krisis den Zusammenbruch zahlreicher Häuser mit sich brachte. In Breslau hielten sich die Wirkungen der Krisis entsprechend in engeren Grenzen; die Kurse der gehandelten Papiere gingen wohl um ziemlich erhebliche Prozentsätze zurück[42]), Zusammenbrüche oder andere einschneidende Wirkungen brachte die Krisis für Breslau jedoch nicht mit sich. Wie auch bei den anderen Börsenplätzen verspürte aber ebenfalls in Breslau das Publikum keine Neigung mehr, wieder Ersparnisse auf derartig unsichere Weise anzulegen. Eine Folge davon war, daß der Börsenverkehr in Effekten sich nach seinen ersten Anfängen in den zwanziger Jahren nur sehr langsam fortentwickelte. Während dieser Zeit spielte der Wechselhandel wiederum eine überragende Rolle. Das anlagesuchende Publikum hielt sich vom Börsenhandel fern, und es entstand auf diese Weise eine große Geldflüssigkeit, da es andere Anlagen noch nicht in dem Angebot entsprechenden Ausmaß gab. Diese Geldflüssigkeit kam um das Jahr 1840 den zu dieser Zeit erscheinenden Eisenbahnaktien zugute. Daß diese neuen Papiere vorerst allerdings nicht die fehlenden Anlagemöglichkeiten ersetzten, sondern fast nur zu Spekulationszwecken verwandt wurden, und daß diese Spekulationswut beinahe eine neue Börsenkrisis heraufbeschworen hätte, ist bereits geschildert worden[43]). Diesmal allerdings ist diese glückliche Abwendung einer Krise nicht durch die etwa im Vergleich zu Berlin kleineren Verhältnisse bedingt gewesen, sondern durch das tatkräftige Verhalten der „Breslauer Kaufmannschaft“[44]). —

---

[42]) Staatsschuldenscheine von 92½% auf 80%, Polnische Pfandbriefe von 96⅓% auf 90%, Wiener Metall-Obligationen von 98% auf 90%.

[43]) Siehe S. 18.

[44]) Siehe S. 18 ff.

Wenige Jahre später bildete die Eingliederung Polens in das russische Wirtschaftssystem für den Breslauer Börsenhandel ein überaus wichtiges Ereignis. Es ist schon darauf hingewiesen worden, daß die polnischen Papiere erstmalig um das Jahr 1825 auf dem Breslauer Kurszettel erschienen. In diesem Jahre wurde der Landwirtschaftliche Kredit-Verein in Polen gegründet und bereits zur ersten Ausgabe von Pfandbriefen ein Breslauer Bankhaus, Eichborn & Co., herangezogen. „Die Polnischen Pfandbriefe, Partial-Obligationen und 500 Gulden-Lose hatten damals einen sehr großen Markt in Breslau; die Einlösung der fälligen Coupons und der ausgelosten Stücke der Polnischen Pfandbriefe fand im Auftrage der Polnischen Bank nur bei Eichborn & Co. statt[45])." Von 1850 an, dem Jahre der Eingliederung Polens in das russische Wirtschaftsgebiet, machen sich nun starke Rückgänge im Handelsverkehr mit Polen und somit auch im Börsenverkehr mit Polnischen Papieren bemerkbar. Von den im Jahre 1838 ausgegebenen Pfandbriefen soll die Hälfte der Papiere in Schlesien untergebracht gewesen sein; sie wanderten nun aber fast völlig ab. Als sich ungefähr 10 Jahre später in Polen die Bestrebungen, sich vom deutschen Kapital unabhängig zu machen, zum Zusammenschluß der Polen zu Kreditgenossenschaften verdichteten, hörten die langjährigen Beziehungen der Breslauer Häuser zu den Polen allmählich auf, was auch dazu führte, daß mit dem Jahre 1850 die Blütezeit der polnischen Papiere am Breslauer Markt vorüber war. —

Die Entwicklung der Breslauer Börse vom Jahre 1850 an ist bedingt durch die Veränderungen, die sich durch den Fortschritt der Technik und den damit Hand in Hand gehenden Mehrbedarf an Kapital bemerkbar machten. Wenn man von der Entwicklung der Technik zu jener Zeit spricht, so ist damit im allgemeinen die Entwicklung des Eisenbahnwesens gemeint. Diese Entwicklung des Eisenbahnwesens brachte in Schlesien im Jahre 1854 die Gründung der „Oberschlesischen Eisenbahngesellschaft" und im Jahre 1855 die der „Rechten Oder-Ufer-Eisenbahn". Die Aktien beziehungsweise Obligationen der Gesellschaften wurden zum Handel an der Breslauer Börse eingeführt.

Die wechselseitigen Wirkungen, die hervorgerufen wurden durch den Aufschwung des Eisenbahnwesens jener Zeit, durch den

[45]) Siehe Eichborn, S. 301.

dadurch bedingten schon erwähnten Mehrbedarf an Kapital, durch die hierdurch hervorgerufene Gründung der Aktienbanken (da die Privatbankiers die Finanzierung mit den relativ geringen Kapitalien nicht mehr zu leisten vermochten), durch die von den Aktienbanken betriebenen Neu- und Umgründungen von Industrien und wiederum die Wirkung, welche die vermehrte Produktion dieser Unternehmungen auf den Ausbau der Eisenbahnen nahm, können hier als bekannt vorausgesetzt werden. Für Breslau ist im besonderen von Bedeutung, daß — ebenso wie im übrigen Deutschland die Gründung von Aktienbanken (A. Schaaffhausen'scher Bankverein 1848) einsetzte — im Jahre 1856 die Gründung des Schlesischen Bankvereins erfolgte. Doch blieb diese Aktienbank noch über ein Jahrzehnt lang die einzige ihrer Art. Dann folgten im Jahre 1870 die Breslauer Discontobank und die Breslauer Wechslerbank. Die erwähnte Fortentwicklung der Eisenbahnen auf dem Wege der privaten Gründung fand ihren Abschluß in der Verstaatlichung der Bahnen, doch hat in der Zwischenzeit die Gründungstätigkeit nicht geruht[46]). Der genannte Verstaatlichungsprozeß setzte in der zweiten Hälfte der 70er Jahre ein. Mit diesem Zeitpunkt begann für die Breslauer Börse — wie allgemein auch für alle anderen deutschen Börsen — eine neue Epoche. Die etwa 20 Jahre vor dieser Zeit in den ersten Jahren nach 1850 gehandelten Papiere sind schon genannt worden. Wie erwähnt, waren für die damalige Zeit die Eisenbahnpapiere kennzeichnend. Der Handel erstreckte sich übrigens, wie das Beispiel der rumänischen Eisenbahnobligationen zeigt, nicht nur auf allein schlesische, sondern auch auf ausländische Eisenbahnpapiere, und als weitere ausländische Papiere traten zu den nach dem Jahre 1850 in geringen Mengen gehandelten polnischen Papieren und den oben genannten noch österreichische, sowie amerikanische und italienische Anleihen. Wie bedeutend sich das Geschäft an der Breslauer Börse entwickelt und welche Bedeutung es annahm, als die nun aufkommende oberschlesische Industrie dem Handel neue Papiere zuführte,

---

[46]) Mitte der 60er Jahre führte der Kurszettel an in- und ausländischen Eisenbahn-Stamm-Actien und Eisenbahn-Prioritäts-Actien folgende auf:

Bresl. Schw.-Freib., Cöln-Mindener, Lombarden, Friedr.-Wilh.-Nordb., Neisse-Brieger, Niederschl.-Märk., Oberschles., Oest. Franz. Staatsb., Oppeln-Tarnowitz, Rheinische, Wilh.-B., Warsch.-Wien, Mainz-Ludwigshaf., Gal. Ludw.-B. S.-Pr.

beweist der damalige Plan, eine Börse in Gleiwitz zu eröffnen. Dieses Projekt, das gegen 1865 die an der Breslauer Börse Interessierten lebhaft beunruhigte, da seine Verwirklichung der schlesischen Zentralbörse starken Abbruch getan hätte, sollte aber nicht zur Ausführung kommen, da es von der Regierung keine Unterstützung erhielt. Der erwähnte Verstaatlichungsprozeß der Eisenbahnen hatte in diesen Jahren noch nicht begonnen, sodaß neben deren Papieren die der Staaten und Kommunen und die der aufblühenden Industrie großen Börsenverkehr auslösten. Als dann zu dem erwähnten Zeitpunkt die Eisenbahnpapiere bei der Verstaatlichung der Bahnen durch Staatspapiere ersetzt wurden, war das zwar ein Ausfall einer bestimmten Gattung von Papieren, doch bildete es für den Börsenhandel keinen Verlust. Die Gründungstätigkeit der 70er Jahre sorgte dafür, daß ein Mangel an zu handelnden Objekten nicht fühlbar wurde. Es würde zu weit führen, an dieser Stelle nun sämtliche an der Breslauer Börse gehandelten Industriepapiere der folgenden Jahre aufzuzählen. Die Entwicklung der schlesischen Industrie ist bekannt, und es wäre daher müßig, diese dem Wertpapierzuwachs an der Breslauer Börse zu Grunde liegende Entwicklungsphase der schlesischen Wirtschaft eingehender zu behandeln. Es mag nur so viel betont werden, daß die neu eingeführten Papiere nicht sämtlich auf Neugründungen von Industrien zurückgehen. Vielmehr handelt es sich zu einem erheblichen Teil um Gesellschaften, die schon seit geraumer Zeit bestanden, aber nun im Zeitalter der Gründung von Aktiengesellschaften ihre Gesellschaftsform wechselten. Die Aktien dieser jetzt neuen Aktiengesellschaften tauchten auf diese Weise nun plötzlich an der Börse auf[47]). Der große Teil der oberschlesischen Firmen[48]) zeigt die oben bereits erwähnte Bedeutung des oberschlesischen Industriegebiets für die Breslauer Börse. Diese Entwicklung bot dem anlagesuchenden Publikum zur Zeit des „Milliardensegens" Gelegenheit, sich an der nun scheinbar aufblühenden Wirtschaft, insbesondere der Industrie, zu beteiligen.

[47]) In der Königs- und Laurahütte, der Donnersmarckhütte, der Oberschlesischen Eisenindustrie-Aktien-Gesellschaft, der Schlesischen Leinenindustrie Kramsta, der Freiburger Uhren-Aktiengesellschaft und der Gogolin-Gorasdzer Kalk-Aktiengesellschaft seien nur einige von den bekanntesten schlesischen Firmen genannt, die als Beispiele für diese Umgründungen herangezogen werden können.

[48]) Auch unter den in Anm. 47 genannten.

Doch wurden die wirtschaftlichen Entwicklungsmöglichkeiten überschätzt. Aus dieser Überschätzung entstand eine Scheinkonjunktur, die sich z. B. darin zeigte, daß das Jahr 1872 die höchste an der Breslauer Börse jemals erreichte Besucherzahl aufzuweisen hat[49]). Die Scheinkonjunktur führte zu der Krise von 1873. Die Handelskammer Breslau gibt in einer kurzen Zusammenfassung ihres Jahresberichts einen scharf gegliederten Rückblick über das Jahr 1872. „Das vergangene Jahr bot der Täuschungen für die Börse viele. Fast quartalsweise schied sich dasselbe in vier Epochen, von denen sich jede durch eine nur ihr angehörende Eigenthümlichkeit vor den anderen auszeichnete. Während man im ersten Quartal in Hausse schwelgte, engte im zweiten allgemeines Mißtrauen das Geschäft ein; das dritte bildete die Haupt-Gründungsepoche für Industrie-Papiere und das letzte endlich krankte an den Folgen der übermäßig angespannten Speculation[50])". Die ersten Zeilen des Jahresberichtes der Handelskammer für 1873 zeigen die weitere Entwicklung dieser Börsenkrisis: „Während wir sonst an dieser Stelle in der Regel über politische Ereignisse und deren Einfluß auf die Gestaltung unserer wirthschaftlichen Verhältnisse uns auszusprechen hatten, sind wir diesmal genöthigt, vorzugsweise die Vorgänge an der Börse zu berücksichtigen. Die Erscheinungen auf dem Gesamtgebiete des wirthschaftlichen Lebens in 1873 sind so geartet, daß man sie nur dann in ihrem Zusammenhange verfolgen kann, wenn man den Gang der Börsengeschäfte ins Auge faßt. Man wird es daher erklärlich finden, wenn im Jahresberichte über „Schlesiens Handel und Industrie" diesmal ausnahmsweise an erster Stelle von der Börse die Rede ist." Der Bericht besagt weiter, daß — obwohl im November 1872 die noch verhältnismäßig günstige Stimmung „in eine entschiedene Baisse umgeschlagen sei — damals noch niemand geglaubt hatte, daß der Rückschlag ein so anhaltender und furchtbarer sein würde", wie es im Laufe des Jahres 1873 beobachtet wurde. Die Handelskammer erkannte die Ursache der Krise völlig richtig, wenn sie die amerikanische Eisenbahnkrise damit erklärt, daß sie „auf ähnliche Art entstanden sein dürfte, wie die Aktienkrisis in Deutschland, nämlich durch über-

---

[49]) Siehe Aufstellung S. 36.

[50]) Näheres s. Jahresbericht der Handelskammer Breslau von 1872, S 159 ff.

triebene Anforderungen an den Capitalmarkt und durch Unternehmungen, deren Ausdehnung nicht im richtigen Verhältnis zu den disponiblen Mitteln stand. Was die Verhältnisse zu besonders schwierigen machte, das war der Umstand, daß es in der Zeit der Hausse nicht bloß zu schwindelhaften Ausschreitungen gekommen war, die sich nunmehr an Schuldigen und Unschuldigen rächten, sondern daß man beim Zuströmen der französischen Milliarden ganz im allgemeinen die disponiblen Beträge des deutschen Capitals überschätzt und mithin auch in der Gründung wirklich solider und guter Sachen sich übernommen hatte. Hieraus folgte, daß nunmehr Zwangsverkäufe an der Tagesordnung waren und daß unzählige Papiere im Course weit unter ihren wahren Werth weichen mußten[51]). Auf diese Weise im höchsten Grade enttäuscht und eingeschüchtert, zog nunmehr das Privatcapital ebenso stürmisch sich zurück, wie es vormals eifrig zur börsenmäßigen Anlage sich gedrängt hatte, und verschlimmerte dadurch die Situation gewaltig." Im Laufe des Jahres 1874 machte sich wohl eine leichte Wertsteigerung der Papiere bemerkbar, jedoch war sie von geringer Bedeutung. „Die Börse schloß das Jahr nicht allein still und fast geräuschlos, sondern auch ohne Hoffnung, daß die nächste Zeit ihr eine Besserung bringen würde", sagt die Handelskammer in ihrem Bericht von 1874.

---

[51]) Eine Uebersicht über den Kurssturz im Jahre 1873 möge folgende Aufstellung geben, in der die Höchstkurse von 1872 und die Niedrigstkurse von 1874 zeigen, welche Wertbewegung einige Vertreter der Hauptwertpapierarten in dem Krisenjahr durchgemacht haben:

	1872	1874
Pfandbriefe:		
3½% Schles. Pfandbriefe	88½	81¾
4% Posensche Cred.-Pfdbr.	94½	90
Eisenbahnaktien:		
Bresl.-Schweidn.-Freib. Eisenbahn . . .	93¾	88⅝
Industrieaktien:		
Bresl. Wagen A. G. (Linke)	115½	43½
Verein. Kön.- u. Laurahütte	248¾	121½
Bankaktien:		
Breslauer Disconto-Bank	188	75½
Breslauer Wechsler-Bank	189	63⅝
Schles. Bankverein-Antheile	188¾	108½
Oester. Credit-Aktien	212¼	114

IV. Der Rückgang der Bedeutung der Breslauer Börse unter besonderer Berücksichtigung der Entwicklung des deutschen Bankwesens.

Abgesehen von den Kursstürzen und den übrigen Wirkungen auf Handel und Industrie, welche diese Krise wie überall auch in Breslau mit sich brachte, bedeutet sie im besonderen für die Breslauer Börse den deutlichen Abschluß einer Epoche, in der die Breslauer Verhältnisse von wirtschaftlich ausschlaggebender Bedeutung waren. Denn das ernste Streben der gesamten Wirtschaft, den schweren Schlag von 1873 zu überwinden und über diese Krise zu neuer Blüte zu gelangen, stieß in Breslau in der Entwicklung des deutschen Bank- und Börsenwesens auf eine Gegenwirkung, welche stärker war. Es ist bereits oben an Hand des Jahresberichtes der Handelskammer Breslau von 1849 auf die beginnende Abhängigkeit der Breslauer Börse von der Berliner hingewiesen worden. Die neu gegründeten und schnell heranwachsenden Aktienbanken erlangten im Laufe der Zeit eine Machtstellung im deutschen Bankwesen, welcher die Privatbankiers auf die Dauer nicht widerstehen konnten. Wenn auch diese Gründungen zuerst gleichmäßig in den verschiedensten Teilen Deutschlands erfolgten[52]) und ihrerseits in der ersten Zeit ihres Bestehens in Wettbewerb mit den einheimischen Privatbanken traten, so nahm die Entwicklung im späteren Verlauf eine andere Richtung. Die Privatbankiers sahen zuerst nicht die Gefahr, welche ihnen in dem Aufblühen der neuen Konkurrenz entstand, glaubten sie doch, daß das Tätigkeitsfeld der Aktienbanken auf ganz anderem Gebiet liegen würde als das ihre. Nur so ist es auch verständlich, daß der Schlesische Bankverein, Breslaus erste und größte Aktienbank, von Privatbankiers gegründet wurde. Doch vermochten auch die Aktienbanken, welche ihre Entstehung dem wachsenden Kreditbedürfnis verdankten, dem weiter wachsenden Bedarf nicht mehr zu genügen. Die Folge war die Gründung von Niederlassungen an anderen Plätzen und die Errichtung von Depositenkassen am Ort der Niederlassung, um auf diese Weise durch Erweiterung der Möglichkeit, die Spareinlagen des Pub-

[52]) Von Breslauer Gründungen seien an dieser Stelle nur die bedeutendsten, der Schlesische Bankverein, die Breslauer Wechslerbank und die Breslauer Discontobank erwähnt.

likums zu erfassen, mehr Mittel zur Kreditgewährung zur Verfügung zu haben. Wenn in der ersten Zeit dieser Entwicklung die Breslauer Aktienbanken sogar Filialen in Berlin gründeten, so bewirkte das Aufblühen der Berliner Aktienbanken[53]), denen sich entsprechend den Berliner Verhältnissen günstige Möglichkeiten zur Erfassung von Kapitalien boten, eine erhebliche Erschwerung dieses Bestrebens. Die Entwicklung führte infolgedessen auch vorerst nur zu einem Wachsen der Provinzaktienbanken, räumlich beschränkt auf ihr ursprüngliches Gebiet, und später erst zu einem Übergreifen des Einflusses der Berliner Banken auf die Provinzinstitute, teils durch Eingehen einer Interessengemeinschaft, teils durch Aufkauf der Provinzbanken durch die Berliner Institute.

Betrachtet man diesen Prozeß, den man heute, da diese Bewegung zu einem gewissen Abschluß gekommen zu sein scheint, die Konzentration im Bankgewerbe nennt, so muß man im Hinblick auf die Breslauer Börse feststellen, daß die letzten 50 Jahre der Börse maßgeblichst von ihm beeinflußt worden sind. Dieser Prozeß, der im Laufe der Zeit die Zahl der an der Börse vertretenen Firmen immer geringer werden ließ, mußte dazu führen, die Bedeutung der Börse als Markt zu schmälern. Denn traten sich zur Zeit des Beginns der Aktienbankengründung noch zahlreiche Privatbankhäuser an der Börse als Kontrahenten gegenüber, so sind diese heute bis auf einen kleinen Teil völlig verschwunden. Der Beginn der Konzentrationsbewegung in Schlesien fällt bereits in die ersten Jahre des Bestehens der Breslauer Aktienbanken, die bis in die ersten Jahre des 20. Jahrhunderts schon ungefähr 20 kleinere Privatbanken aufgenommen hatten. In Fortsetzung der oben gekennzeichneten Entwicklung begannen dann auch die Berliner Großbanken an den Breslauer Provinzaktienbanken Interesse zu nehmen. Die Deutsche Bank ging mit dem Schlesischen Bankverein im Jahre 1897 durch Aktienumtausch eine engere Verbindung in der vorläufigen Form einer Interessengemeinschaft ein, der 1917 die endgültige Übernahme folgte. Das gleiche spielte sich zwischen der Darmstädter Bank und der Breslauer Discontobank ab; 1902 entstand eine Interessengemeinschaft in der Form der Übernahme von Aktien der Discontobank und gleichzeitigen Übernahme der Breslauer

[53]) Deutsche Bank, Disconto-Gesellschaft.

Discontobank Filiale Berlin durch die Darmstädter Bank. Die Breslauer Wechslerbank wurde im Jahre 1910 von der Dresdner Bank übernommen und als Filiale Breslau weitergeführt. Auf diese Weise verlor die Breslauer Börse einen großen Teil ihres Geschäfts. Denn waren bisher die Institute als selbständige Händler aufgetreten, die sich zum Verkauf und Ankauf der Börse bedienen mußten, so fiel diese Notwendigkeit in dem Augenblick fort, als sie einen großen Teil ihrer Aufträge durch Kompensation innerhalb ihres Filialnetzes ausführen konnten. Der Breslauer Markt wurde von ihnen weiterhin zur Ausführung der Arbitragegeschäfte gebraucht, der reguläre Aktienmarkt konzentrierte sich aber immer mehr in der Zentralbörse. Die zuerst nur in Breslau gehandelten schlesischen Papiere wurden fast sämtlich in Berlin eingeführt und verloren infolge des dort konzentrierten Handels ihren Markt an der Breslauer Börse bis auf einen geringen Teil ihres Umsatzes.

Aber nicht nur in Bezug auf die gehandelten Papiere machte sich der Rückschritt bemerkbar. Wenn in der ersten Börsenordnung der Börse die Aufgabe als „Versammlung hiesiger Kaufleute behufs mündlicher Unterhandlungen in Geschäftsangelegenheiten" gestellt war, so hat das nur für die erste Zeit ihres Bestehens gegolten. Es war später nicht mehr nötig, daß sich der Kaufmann bei jedem Geschäft mit dem Spediteur unterhielt, man verspürte nicht mehr die Notwendigkeit zu Börsenversammlungen der alten Zeit, wie sie noch heute in Hamburg bestehen. Und diese Erkenntnis wirkte sich in einer allgemeinen Börsenmüdigkeit aus, die gegen Ende des letzten Jahrhunderts zu einer Verödung der Börse führte. Zwar unternahm es die Handelskammer im Jahre 1904, die der Börse entfremdeten Kreise wieder zurückzugewinnen, und erließ ein langes Rundschreiben mit den Unterschriften von ungefähr 50 angesehenen Kaufleuten, doch hatte sie damit keinen anhaltenden Erfolg. Man gewann für das Jahr 1905 200 Besucher mehr, die fast ausschließlich dem Warenhandel angehörten. Diese gingen der Börse aber nach ganz kurzer Zeit wieder verloren, sodaß die Zahl bald wieder auf ihrer ursprünglichen Höhe anlangte. Die Kaufleute hatten weder Zeit noch Interesse, ständig die Börse zu besuchen. Auch wirkte die Scheu, in den Ruf eines Spekulanten zu geraten, als ein weiterer Grund für das Fernbleiben von der Börse. So ging durch wechselseitige Wirkungen der Verkehr im Warenhandel immer mehr

zurück und hörte allmählich vollkommen auf. Von allen Warennotierungen — man hatte Notierungen von Getreide, Petroleum, Rüböl, Spiritus und Zink vorgenommen — hielt sich am längsten die von Spiritus. Der Verkehr in diesen Waren diente fast nur dem Lieferungsgeschäft. Das Börsengesetz machte unter den, wie schon gesagt, sehr lahmen Handel im Jahre 1896 den endgültigen Schlußstrich, und im Jahre 1909 wurde durch die damals erscheinende Börsenordnung die Produktenbörse formell aufgehoben[54]). Dadurch wurde natürlich für Warenhändler der Börsenbesuch ziemlich zwecklos, und es blieben als Besucher außer den an der Fondsbörse unmittelbar interessierten lediglich noch im Vergleich zu früher ganz wenige Warenhändler. Folgende Aufstellung[55]) ist für die Entwicklung der Börse von Interesse: es waren an der Börse beschäftigt

im	Jahre	1850	rund	400	Firmen
,,	,,	1872	,,	972	,,
,,	,,	1880	,,	641	,,
,,	,,	1890	,,	459	,,
,,	,,	1900	,,	248	,,
,,	,,	1904	,,	186	,,
,,	,,	1914	,,	118*	,,

* Dazu traten 93 ohne Befugnis zur Teilnahme am Börsenhandel.

Die einmalige Vergrößerung der Börsenbesucherzahl nach dem Aufruf der Handelskammer von 1904 wird als ganz unwesentlich in dieser Tabelle nicht berücksichtigt. Wenn auch an früherer Stelle gesagt wurde, daß nur noch die an der Fondsbörse unmittelbar Interessierten als Börsenbesucher blieben, so trifft das nur in gewissem Sinne zu. So blieb bis in die Kriegsjahre hinein noch eine Menge Warenhändler (besonders Getreide, Wolle etc.) an der Börse, die sich mangels einer Produktenbörse hier trafen und dann auch nicht Besucherkarten, sondern Karten, die zum Handel berechtigten, erwarben. In den 1914 gezählten 118 Firmen ist ein großer Teil solcher Kaufleute enthalten. Diese Besucher fielen nun 1921 der neu gegründeten Produktenbörse zu, wodurch die Zahl von diesem Jahre an bedeutend niedriger wurde als

---

[54]) Die Entwicklung der Breslauer Produktenbörse „Handelskammer", S. 179 ff. (von Dr. Hermann Freymark); siehe S. 26.

[55]) „Handelskammer", S. 178.

vorher. Alle diese geschilderten Gründe wirkten zusammen und ergaben nach der Inflation folgendes Bild. Es waren zum Handel an der Börse zugelassen[56]):

Anfang	1924[57])	57	Firmen,	9	Makler
für	1924/25	42	„	9	„
„	1925/26	42	„	9	„
„	1926/27	42	„	9	„
„	1927/28	41	„	7	„
„	1928/29	38	„	6	„
„	1929/30	35	„	6	„
„	1930/31	30	„	6	„
„	1931/32	26	„	6	„

Die beiden angeführten Statistiken über die Beteiligung der Firmen an der Börse zeigen deutlich den Rückgang der Firmenzahl. Um einen entsprechenden Überblick über die Verhältnisse bei den Maklern zu bekommen, ist es notwendig hinzuzufügen, daß[58]) im Jahre

1872:	34	vereidigte	Handelsmakler
1880:	38	„	„
1890:	25	„	„
1900:	12	„	„
1904:	10	„	„
1914:	7	„	„

an der Börse beschäftigt waren.

Wohl müßte die Zahl der Makler zur Zahl der Firmen zugeschlagen werden, da die Firmen der Makler eingetragen sein müssen, doch gewährt die getrennte Aufzählung bessere Übersicht. Es gibt in Breslau nur vereidigte, keine freien Makler; sie sind zusammengeschlossen in der Maklerkammer, die nach der Börsenordnung einen ihrer Herren, gewöhnlich den Vorsitzenden, in den Börsenvorstand entsendet. Von der Maklerkammer werden regelmäßig Sitzungen abgehalten, in denen die Makler betreffende Angelegenheiten zur Diskussion stehen, die Verteilung der zu notierenden Papiere geregelt wird und anderes mehr. Die von ihr vorgenommene Verteilung wird dem Börsenvorstand zur Genehmigung vorgelegt. Das Wechseln der Makler bei der

[56]) Zusammengestellt nach den Büchern des Börsenbüros (Börsenkartenausgabe) der Industrie- und Handelskammer Breslau.

[57]) Diese einzelne Zahl (für Anfang 1924) ist der Statistik von Herrn Dr. Freymark in „Handelskammer", S. 181, entnommen.

[58]) Im Anschluß an die Aufstellung auf S. 36.

Notierung der verschiedenen Wertpapiergruppen hat sich für den Breslauer Markt sehr bewährt und wird vorgenommen, um jedem Makler nach einem bestimmten Turnus die Möglichkeit der Vermittlung gesuchter Papiere zu geben[59]).

Als bei der Darstellung des für die Breslauer Börse hochwichtigen Konzentrationsprozesses auf die Verminderung der Firmenzahl flüchtig eingegangen wurde, geschah das nur bis zu dem Zeitpunkt, an dem drei Berliner Großbanken[60]) durch die Übernahme Breslauer Aktienbanken ihre Filialen unter ihrem Namen eröffnet hatten. Es darf aber keineswegs angenommen werden, daß mit diesem Punkt der Aufsaugungsprozeß der Privatbanken durch Großbanken sein Ende erreicht hätte. Im Jahre 1920 eröffnet die Disconto-Gesellschaft eine Filiale in Breslau und übernahm zu gleicher Zeit die Bankfirma Prinz & Marck. Das seit 1679 bestehende Privatbankhaus G. v. Pachaly's Enkel wurde ebenfalls im Jahre 1920 von der Commerz- und Privat-Bank Aktiengesellschaft übernommen, die es von da ab als Filiale weiterführte. In dieser Filiale ging im Jahre 1930 noch das seit 1819 bestehende Bankhaus Marcus Nelken & Sohn auf[61]). Das Bankgeschäft Perls & Co. wurde ab 1902 als Schlesische Handelsbank A.-G. weitergeführt, die wiederum 1922 in der Disconto-Gesellschaft aufging. S. L. Landsberger wurde im Jahre 1914 vom Schlesischen Bankverein aufgenommen und zahlreiche andere zum Teil schon alte Häuser vermochten sich ebenfalls gegen die erdrückende Konkurrenz der Großbanken nicht zu halten. Firmen wie Gebrüder Alexander, Eduard & Emanuel Gradenwitz, Gebrüder Guttentag, Gebrüder Herzberg, Louis Hille, Albert Holz, Jaffé & Co., Jacob Landau, B. M. Marck, Oppenheim & Schweitzer,

---

[59]) Die Ergänzung dieses Absatzes „Firmenzahlrückgang" in bezug auf die entsprechende Entwicklung der Produktenbörse findet sich im Anhang Aufstellung 2, S. 47.

[60]) Schlesischer Bankverein Schlesischer Bankverein Filiale der Deutschen Bank, Breslauer Wechslerbank – Dresdner Bank Filiale Breslau, Breslauer Discontobank — Darmstädter Bank Filiale Breslau.

[61]) Seit 1928 bereits hatte sich die Commerzbank kommanditistisch an Marcus Nelken & Sohn beteiligt; 1930 wurde das Breslauer Haus aufgelöst, die Geschäfte gingen auf die Commerzbank Filiale Breslau über, und die Berliner Zweigniederlassung wird seither — nachdem sich zu gleicher Zeit die Berliner Firma Martin Schiff ihr angegliedert hatte — als Kommandite der Commerzbank unter der Firma Martin Schiff — Marcus Nelken & Sohn weitergeführt.

Felix Perls und Georg Wohlauer hörten so im Laufe der Jahre auf zu bestehen. Als einzige Privatbankhäuser von Bedeutung haben Eichborn & Co. (gegr. 1712) und E. Heimann (gegr. 1819) ihre Selbständigkeit zu erhalten gewußt, da sie den Großbanken mit deren eigenen Waffen, der Errichtung von Filialen bzw. Depositenkassen, entgegentraten. Da als letzte der Breslauer Aktienbanken auch die Schlesische Boden-Credit-Actien-Bank ihre Selbständigkeit aufgegeben hat[62]), sind diese beiden Privatbankhäuser zur Zeit neben Kommunalbanken und Instituten geringerer Bedeutung die einzigen ursprünglichen Breslauer Häuser an der Breslauer Börse. Als nun noch die Fusion der Deutschen Bank mit der Disconto-Gesellschaft eine der Großbanken, welche zahlreiche Privatfirmen in sich aufgenommen und dadurch für die Börse ein Faktor geworden war, ausfallen ließ, und der Schlesische Bankverein als Filiale der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft[63]) nun wieder einen großen Teil der Breslauer Börsengeschäfte innerhalb seines Betriebes unter Umgehung des öffentlichen Marktes erledigen konnte, war das für die ohnehin schon schwach besetzte Breslauer Börse ein neuer Schlag. Die nun 1932 erfolgte Fusion Dresdener Bank und Darmstädter und Nationalbank vervielfachte diese Wirkung in einem Maße, das unersetzliche Verluste für die Intensität des Börsenverkehrs mit sich brachte. Der Verkehr, der sich in früheren Jahren zwischen einer Zahl von Firmen abspielte, die aus der vorhergehenden Aufstellung bekannt ist[64]), beschränkt sich zur Zeit auf einen kleinen Rest von Häusern[65]), die wiederum zum großen Teil nur die nicht zu kompensierenden Spitzenbeträge der Börse zukommen lassen.

V. Das heutige Bild der Breslauer Börse.

Um einen Überblick über die zur Notierung gelangenden Papiere zu erhalten, ist es interessant, die Kurszettel von 1914 und 1932 einem Vergleich zu unterziehen. Daß vor dem Kriege mehr Notierungen auf dem Breslauer Kurszettel standen, würde

---

[62]) Filiale der Deutschen Central-Boden-Credit-Actien-Gesellschaft.

[63]) Seit 1932 hat er auch wegen der Vereinheitlichungsbestrebungen im Filialsystem der Dedi-Bank seinen Namen aufgeben müssen und wird nur noch von ihr als „Filiale Breslau" geführt.

[64]) Siehe S. 36.

[65]) Siehe Anhang Aufstellung 1, S. 46.

jedem auffallen, doch soll folgende Aufstellung den Gang der Entwicklung besonders augenscheinlich machen[66]):

	1858	1872	1914	1924 (Okt.)	1932
Staatspapiere und dergl. und Hypotheken-Pfandbriefe	14	21	95	71	62
Sachwert-Anleihen	—	—	—	13	10
Ausländische Fonds	1	12	34	31	17
Eisenbahnaktien und Oblig.	14	24	10	8	3
Bank- und Industrie-Aktien	5	20	65	79	51
Industrie- u. Kleinbahn-Obl.	—	—	56	29	9
Valuten, Wechsel u. Schecke	3	2	16	7	4

Bei der Betrachtung dieser Tabelle zeigt sich ein Rückgang in der Zahl der festverzinslichen Werte[67]) während der Zeit von 1914 bis 1924 von 95 auf 71. Wenn man berücksichtigt, daß durch die während des Krieges herausgegebenen Anleihen (Kriegsanleihen) sowie die zum Schutz gegen Geldentwertung neu geschaffene Spezies der Sachwertanleihen eine Anzahl neuer Papiere auf dem Kurszettel erscheinen, so beweist dies auf der anderen Seite, daß eine weit größere Anzahl der früher notierten Werte zu diesem Zeitpunkt (1924) nicht mehr vorhanden war. Der Wert derjenigen festverzinslichen Werte, die noch auf dem Kurszettel standen, ist aber durch die Inflation nur ein kleiner Bruchteil des Wertes der Vorkriegszeit geworden. Das gleiche Bild zeigt sich für den Zeitraum von 1924 bis 1932, in welchem die Zahl von 71 auf 62 gesunken ist. Auch in dieser Zeit hat sich die Zahl der notierten Papiere weiter verringert, obgleich seit 1924 sowohl Anleihen wie Hypothekenpfandbriefe und Sachwerte neu zugelassen worden sind. Das Verschwinden der alten Papiere ist weiter fortgeschritten, da den in größerem Maße jetzt im Kurszettel fehlenden Vorkriegswerten nur eine geringere Anzahl von Neuzulassungen in Anleihen, Hypothekenpfandbriefen und Sachwertanleihen gegenübersteht.

Äußerlich anders zeigt sich das Bild für die Zeit von 1914 bis 1924 auf dem Aktienmarkt. „Die starke Zunahme der Aktiengesellschaften führte der Börse neues Material zu und führte zu einer starken Belebung des Geschäfts, welches besonders in der

[66]) Die Zahlen für 1858, 1872 und 1924 sind aus der Tabelle von Dr. Hermann Freymark („Handelskammer", S. 177) entnommen, die Zahlen für 1914 und 1932 aus den amtlichen Börsenbüchern.

[67]) Unter die festverzinslichen Werte sind auch nichtverzinsliche Vorkriegswerte eingerechnet.

Inflationszeit einen großen Umfang annahm[68])." Der Erfolg dieser Zeit war eine Zunahme der Papiere von 65 auf 79. Seit dem Jahre 1924 ist auch in der Zahl der notierten Industrie- und Bankaktien ein Rückgang von 79 auf 51 eingetreten. Für diese Erscheinung gibt es mehrere Erklärungen. Es fehlen nämlich nicht nur die Aktien von Gesellschaften, die durch die Folgen der In- und Deflation zugrunde gegangen sind, sondern hieran tragen auch teilweise die Zusammenschlüsse in Industrie und Bankwesen die Schuld, welche die Anzahl der Gesellschaften stark vermindert haben. Außerdem macht sich die Abtretung von Ost-Oberschlesien empfindlich bemerkbar, da die Gesellschaften der jetzt polnischen Gebiete der deutschen Börse verloren gingen. Das Kapital der noch notierten Aktiengesellschaften ist durch die Umstellung auf Goldmark und die späteren Zusammenlegungen weit geringer geworden als das in der Vorkriegszeit. Da mit Rücksicht auf die allgemeine wirtschaftliche Lage bei der Goldumstellung die Stückelung der Aktien in weit kleinere Stücke erfolgte, ist es heute möglich, mit im Verhältnis zur Vorkriegszeit kleineren Beträgen eine Kursnotiz an der Börse herbeizuführen. Trotzdem sind die Umsätze in Aktien an der Börse bis auf ein Minimum zurückgegangen. Wenn sich der Umsatz auch zahlenmäßig nicht erfassen läßt, da dazu statistisches Material fehlt, so kann man beim Vergleich der amtlichen Bücher von jetzt und vor der Kriegszeit feststellen, daß zur Zeit nicht nur zahlenmäßig erheblich weniger Notierungen stattfinden, sondern auch zu den notierten Kursen aus dem oben erwähnten Grunde wesentlich weniger Material umgesetzt wird. Daß und aus welchem Grunde dies nicht zum geringsten Teil auf die Kompensierung der Kundschaftsaufträge innerhalb der einzelnen Bankbetriebe zurückgeführt werden muß, ist bereits erwähnt worden. Es kommt aber nicht allein in Betracht, daß die Aufträge innerhalb der Banken zum Teil ihre Erledigung finden, es wird auch nur noch ein Bruchteil der Aufträge an die Banken gegeben, mit denen früher gerechnet werden konnte. Der beispiellose Niedergang der ostdeutschen Wirtschaft nimmt denen, die früher Auftraggeber gewesen sind, die Mittel, welche als Anlage dienen könnten. Nicht nur die einzelne Firma oder der einzelne Privatmann werden auf diese Weise als „Anlagesuchende" ausgeschaltet, auch die

[68]) Siehe Dr. Freymark („Handelskammer", S. 178 unten).

Zahl derer, die in früherer Zeit als Auftraggeber fungieren konnten, ist abgesehen von der Kaufkraft des einzelnen erheblich zurückgegangen. Die Zahl der Konkurse, das Abfallen der Firmenzahl gegenüber oben bereits geschilderten Zeiten, welche allerdings auch nicht mehr annähernd mit der Blütezeit von Breslaus Handel verglichen werden können, läßt das allzu deutlich erkennen. Diese sinkende Kaufkraft, der fortschreitende Abstieg der ostdeutschen und besonders der schlesischen Wirtschaft wird zurückgeführt auf die schlechte verkehrspolitische Lage der Provinz, welche eine weit höhere Belastung mit Frachtkosten mit sich bringt, als sie andere Teile des Reiches bis zum Absatzgebiet zu tragen haben. Auch nicht zu vergessen ist in diesem Zusammenhang der in schiffahrtstechnischer Hinsicht unerträgliche Zustand der Oder. Eine überaus lähmende Wirkung wird außerdem ausgeübt durch die unbefriedigenden wirtschaftspolitischen Verhältnisse zu den Nachbarländern, in welche ein Teil der ehemaligen deutschen Absatzgebiete seit dem Kriege eingegliedert ist. Der Abschluß dieser Länder als einziges Moment hätte bereits ungemein schädlich auf Schlesiens Wirtschaft, welche zu erheblichem Teil auf Durchgangsverkehr eingestellt war, wirken müssen. Daß aber die Abtretung von Posen und Oberschlesien Breslau, dessen Hinterland diese Gebiete bedeuteten, diesen Schaden um vielfaches vergrößern mußte, war vorauszusehen und ist auch eingetreten. Die Bedeutung des Breslauer Großhandels ist aus diesem Grunde schnell zurückgegangen. Nicht nur, daß viele alte Firmen in den letzten Jahren den veränderten Verhältnissen zum Opfer fielen, auch die Umsatzziffern der meisten der noch bestehenden entsprechen nicht mehr der früheren Bedeutung. Zu dieser vielfachen Benachteiligung des ostdeutschen Groß- und Einzelhandels trat im Jahre 1931 eine neue, auf den Osten beschränkte verhängnisvolle Wirkung: die Sicherungsverordnung für die Landwirtschaft. Die katastrophale Wirkung, welche das Sicherungsverfahren auf den gesamten Handel und die gesamte Industrie haben mußte, hatte den Vorstand der Breslauer Produktenbörse im Verein mit der Königsberger Börse dazu bewogen, als Zeichen des Protestes gegen diese ungeheure Schädigung der Wirtschaft die Börse zu schließen. Es gelang auch noch in letzter Stunde, die schlimmsten Härten der vorgesehenen Verordnung zu mildern, doch war das, was noch übrig blieb, ausreichend, um der ostdeutschen Wirtschaft, die so eng mit der Landwirtschaft

verflochten ist, für absehbare Zeit jede Hoffnung auf Besserung ihrer Lage zu nehmen. Ein großer Teil ihrer Außenstände bei der Landwirtschaft und bei Betrieben, welche ebenfalls durch Einfrieren ihrer Forderungen gegen die Landwirtschaft in Schwierigkeiten kamen, ist uneinbringlich. Wann und auf welche Weise einmal realisiert werden kann, ist ungewiß. Daß die Verordnung ein neuer Schlag für die Breslauer Börse war, der sie in besonderem Maße, nicht auch die anderen Börsen, durch Schädigung der Kreise, welche noch hinter ihr standen, traf, ist leicht daran zu erkennen, daß seit der Eröffnung der Börse nach dem langen Börsenschluß anläßlich der Bankkrise Umsätze kaum mehr getätigt werden. Kommt überhaupt eine Notiz zu stande, so geschieht das nicht nach den Regeln, nach denen sich auf einem Markt nach Angebot und Nachfrage sonst eine Notiz bildet, sondern sie wird nach der für die Berliner Zentralbörse geltenden bestimmt. Betrachtet man vergleichsweise Kurszettel der letzten Zeit von Berlin und Breslau, so ergibt sich das mit großer Deutlichkeit. Eine meist kleine Differenz in den Kursen ergibt sich daraus, daß infolge der überwiegenden Verkaufsaufträge in Breslau der Kurs in der Regel etwas niedriger ist als in Berlin[69]).

Diese Entwicklung zur völligen Unselbständigkeit der Börse als Markt läßt sich in den Berichten der Handelskammer Breslau als endgültige Tatsache ungefähr vom Jahre 1890 ab erkennen, da in ihnen von diesem Zeitpunkt ab die speziellen Verhältnisse der Breslauer Börse im Gegensatz zu denen der anderen Börsen nur noch in technischer Hinsicht Erwähnung finden[70]). Bei dem Bericht über die Krise von 1890, welche durch die Zahlungsstockung von Baring Brothers hervorgerufen und durch das Eingreifen der Bank von England eingedämmt wurde, sind zum Beispiel besondere Wirkungen an der Breslauer Börse gar nicht erwähnt. Es ist daher nur eine selbstverständliche Entwicklung, daß in einer Zeit, in welcher der Osten im Verhältnis zu früheren

---

[69]) Der Kurszettel der Breslauer Börse vom 1. August 1932 bringt 20 Notierungen an der Börse. Als Beispiele seien genannt:

	Breslau	Berlin
Anleihe-Auslosung des Dt. Reiches 1/5 Abl. Sch.	46,50	46,75
E. W. Schlesien	55	56,50
Schles. Portl. Zement	30	32,50

Die beiden angeführten Aktienkurse waren unter den 20 Notizen die einzigen.

[70]) Zahl der Sitzungen des Vorstandes, Zulassungen usw.

Epochen viel schlechter gestellt ist als andere Gebietsteile, ein Aufschwung der für diese Teile zuständigen Börse nicht zu erwarten ist. Dieser augenblickliche Zustand von Breslaus Börse ist also keineswegs nur auf den allgemeinen Bedeutungsrückgang der Provinzbörsen zurückzuführen. In Breslau tragen die Hauptschuld daran die lokalen Nachteile gegenüber anderen Landesteilen. Der Osten Deutschlands ist durch die Nachkriegsverhältnisse aus einem Versorgungsgebiet zu einem Zuschußgebiet geworden[71]). Die Verhältnisse lassen eine Wendung zum Besseren vorläufig nicht erkennen[72]). Als vor einigen Jahren die Hoffnung bestand, durch Abschluß des polnischen Handelsvertrages eine Besserung der Wirtschaftsbeziehungen zu dem so besonders wichtigen Nachbarland zu erreichen, lebten auch innerhalb der Breslauer Wirtschaft die Erwartungen auf bessere Zeiten auf. Die Einführung der Ostdevisen hätte auch der Breslauer Börse ein neues Betätigungsfeld gebracht. Doch der Handelsvertrag kam nicht,vielmehr brachte die jüngste Entwicklung dem Osten in Form des schon erwähnten Sicherungsverfahrens neue Erschütterungen, welche der Wirtschaft schadeten und der Landwirtschaft nur wenig nützten. So ist die Breslauer Börse mit der fortschreitenden[73]) Verarmung des Ostens durch die selbstverständliche Verbundenheit von Börse und Wirtschaft immer kleiner geworden. Mögen Zeiten des Aufschwungs auch ihr wieder zu größerer Bedeutung verhelfen.

---

[71]) Die Veränderung der Großbankfilialen aus Überschußfilialen in Zuschußfilialen (Enquête-Bericht: der Bankkredit), der Übergang der Reichsbahndirektion Breslau von einer Überschußdirektion in eine Zuschußdirektion — legen davon beredtes Zeugnis ab.

[72]) Ständiges Steigen der Konkurs- und Vergleichsziffern (vergl. Anhang der Ostdeutschen Wirtschafts-Zeitung).

[73]) Siehe: Der Wirtschaftsverfall im Osten (E. Wiens); Die Folgen deutscher Strukturänderungen (Wilh. Frhr. v. Gayl); Die deutsche Ostnot als Verkehrsproblem (C. Budding); Ostnot und deutsche Handelspolitik (M. Hahn) in „Süddeutsche Monatshefte", Okt. 1930, Heft 1: Die Not des deutschen Ostens. Siehe ferner: Das Schicksal des Ostens in statistischen Bildern, herausgegeben von der Provinzialverwaltung von Niederschlesien mit Beitrag der Industrie- und Handelskammer Breslau: Die Lage Niederschlesiens, 1931.

ANHANG

I.

Die am 31. Juli 1932 an der Breslauer Wertpapierbörse zugelassenen Firmen.[74])

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt A.-G. Filiale Breslau.
Bank für Landwirtschaft A.-G. Filiale Breslau.
S. Bielschowsky Aktiengesellschaft.
Breslauer Bankverein E. G. m. b. H.
Commerz- und Privat-Bank A.-G. Filiale Breslau.
Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft Filiale Breslau.
Dresdner Bank Filiale Breslau.
Eichborn & Co.
Georg Fuhrmann, Ohlau, Zweigniederlassung Breslau.
Gieschebank Aktiengesellschaft.
Max Gittler.
Handels- und Gewerbebank E. G. m. b. H.
Hansa-Bank Schlesien Aktiengesellschaft.
E. Heimann.
Keiler & Co.
Kommunalbank für Niederschlesien.
Landeshauptkasse von Niederschlesien.
Hermann Loewy Aktiengesellschaft.
Provincial-Genossenschafts- und Raiffeisen-Bank E. G. m. b. H.
Reichsbankhauptstelle Breslau.
Schlesische Boden-Credit-Actien-Bank Zweigniederlassung der Deutschen Central-Boden-Credit-Actiengesellschaft.
Schlesische Getreide-Kredit-Bank Aktiengesellschaft.
Schlesische Landschaftliche Bank.
Städtische Bank.
Städtische Sparkasse.
M. D. von Stein & Co.
Arthur S. Wendriner.
6 Maklerfirmen.

---

[74]) Aufgestellt nach den Büchern des Börsenbüros der Industrie- und Handelskammer Breslau.

II.

An der Produktenbörse Breslau waren zugelassen[75])

im Jahre	Firmen	Makler
1926/27	541	3
1927/28	502	3
1928/29	477	3
1929/30	459	3
1930/31	407	3
1931/32	370	3
1932/33	344	3

---

[75]) Aufgestellt nach den Büchern des Börsenbüros der Industrie- und Handelskammer; Unterlagen für die Zahlen der Jahre 1921 bis 1925 sind nicht vorhanden.

LEBENSLAUF

Ich bin am 6. April 1909 als Sohn des jetzigen öffentlich bestellten Wirtschaftsprüfers Richard Henschel und seiner Frau Käte geb. Schneider in Breslau geboren. Am 4. März 1927 bestand ich das Abiturientenexamen. Nach einem Studium von 2 Semestern an der Universität Breslau, einem Semester an der Universität Heidelberg und 5 Semestern an der Handelshochschule Berlin bestand ich am 6. Mai 1931 an letzterer die kaufmännische Diplomprüfung. Seit dem 1. August 1931 bin ich zu meiner weiteren Ausbildung bei der Industrie- und Handelskammer Breslau tätig. Am 15. Dezember 1932 bestand ich die mündliche Doktorprüfung.

W. H.